

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Schlesischen Lehrervereins, des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins und des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde.

No. 50.

Breslau, den 16. Dezember 1914.

43. Jahrgang.

Inhalt: An unsere Leser. — Richard Kabisch †. — Das letzte Buch von Kabisch. — Über den Nationalen Frauendienst. — Im Fesselballon vor Verdun. — So sprach Bismarck. — Elsaß-Lothringen. — Der Schlesische Lehrerverein und der Krieg. — Wochenschau. — Mitteilungen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes. — Rezensionen — Briefkasten. — Anzeigen.

An unsere Leser.

Von dem Tage an, als der gewaltige Weltkrieg entbrannte, vermochten wir nicht vorauszusehen, wie sich unsere Zeitung die lange, schwere Zeit über durchschlagen würde. Alle Gedanken waren mit Bangen und Hoffen auf den Krieg gerichtet. Fragen, die vorher auf das lebhafteste in pädagogischen Kreisen verhandelt wurden und die Vereinstätigkeit in Anspruch genommen hatten, traten gänzlich in den Hintergrund. Verschiedene deutsche Schulzeitungen wurden infolge einer starken Abnahme ihrer Leserschaft und der Geschäftsanzeigen in ihrem Bestande erschüttert oder auf einen äußerst knappen Raum beschränkt. Befriedigt kann sich an der Wende dieses verhängnisvollen Jahres unser Provinzialorgan das Zeugnis geben, trotz empfindlicher materieller Einbuße auf dem Laufenden geblieben zu sein. Seine Unentbehrlichkeit mitten in Drang und Not hat sich erwiesen als Ratgeber und Helfer auch in persönlichen Angelegenheiten, die der Krieg im Gefolge mit sich brachte, als Band der Kollegen draußen im Felde mit der Heimat und dem immer noch pulsierenden Vereinsleben in Stadt und Land unserer Provinz und als eine stärkende und erhebende Stimme, für die sich ein offenbares Verlangen kundgab. So dürfen wir hoffen, daß die Kollegen in alter Treue zu uns halten werden, bis nach einem glücklichen, siegreichen Frieden neue, gesteigerte Aufgaben an Schule, Stand und Verein herantreten werden, an deren Erfüllung auch unsere Zeitung allezeit mit Eifer weiter arbeiten wird.

Mit Nummer 52 schließt das laufende Quartal. Um jede Störung in der Expedition zu vermeiden, bitten wir um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements. Freunde und Gönner unseres Blattes ersuchen wir, sich für Weiterverbreitung desselben freundlichst bemühen zu wollen. **Probenummern stehen unberechnet und franko zur Verfügung.**

Redaktion und Verlag der „Schlesischen Schulzeitung“.

Richard Kabisch †.

In dem wilden Kriegestanze, der bereits so manches schmerzliche Opfer aus unsern Reihen forderte, fiel nun auch ein ganz besonders Auserwählter: Regierungs- und Schulrat Lic. Richard Kabisch aus Bromberg. Beim Ausbruche des Weltkrieges litt es den bereits Sechszwanzigjährigen nicht mehr daheim im trauten Familienkreise und in seiner gleichförmigen Amtstätigkeit; es trieb ihn hinaus in den Kampf, um dem geliebten Vaterlande auch noch das Letzte und Beste zu opfern, Blut und Leben. Früher als er's gedacht, schlug sein Stündlein. Erst seit acht Tagen Offizierstellvertreter, ging Kabisch am 30. Oktober an der Spitze seiner Kompanie zum Sturme auf Bixschote in Westflandern vor und war bereits siegreich über das Dorf hinausgedrungen, als er, von einem feindlichen Infanteriegeschosse getroffen, tot zusammenbrach. Dieser Heldentod war der harmonische Abschluß eines Heldenlebens, denn der Kampf für die innere Überzeugung, mag sie auch der Meinung der großen Menge noch so sehr widersprechen, ist kein geringeres Heldentum als jenes, das sich auf dem Schlachtfelde bewährt. Ein solcher Held, ein Wahrheitskämpfer, war Richard Kabisch.

Am 21. Mai 1868 in Kennitz bei Greifswald als Sohn eines Pfarrers geboren, studierte er Germanistik und Geschichte; schließlich entschied er sich für die

Theologie und erwarb sich schon im jugendlichen Alter von 21 Jahren mit einer Abhandlung über das vierte Buch Esra die Würde eines Lizentiaten. Das Werk erschien wie auch seine folgenden Bücher bei Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen 1889. Kabisch konnte also dieses Jahr sein 25 jähriges Schriftstellerjubiläum begehen. Auch sein nächstes Werk: „Die Eschatologie des Paulus in ihren Zusammenhängen mit dem Gesamtbegriff des Paulinismus“ (1893) war rein theologischen Inhalts. Nun wandte er seine Feder dem Dienste der Schule zu. Im Jahre 1891 hatte er nämlich das Rektorat der Lateinschule zu Altenkirchen im Westerwald übernommen, und nicht lange darauf trat er in den preußischen Seminardienst ein. Er war zuerst Hilfslehrer in Dramburg i/P., dann Seminarlehrer in Berlin, Oberlehrer in Oranienburg, seit 1903 Direktor in Uetersen und von 1909—10 in Prenzlau. Als Schüler von Adolf Harnack völlig auf dem Boden der modernen, quellenkritischen Theologie stehend, schuf er entsprechende Lehrbücher für Seminare und Präparandenanstalten, so das dreibändige Religionsbuch, das in mehr als 20 000 Exemplaren verbreitet ist; ferner schulgemäße Auslegungen der Episteln und Evangelien des Kirchenjahres und entsprechende Andachten.

Mit der Novelle „Lores Beruf“ betrat Kabisch das Gebiet der schönen Literatur. Legte er in diesem Buche

seine Stellung zur modernen Frauenfrage dar, so gestaltete sich sein gedankenschwerer Roman „G o t t e s H e i m k e h r“. Die Geschichte eines Glaubens“ zu einem religiösen Bekenntnis. Die „Evangelische Kirchenzeitung“ urteilte über dieses absonderliche Buch: „Gottes Heimkehr behandelt ein für unsere Zeit typisches Lebensschicksal: Timm hat den Gott seiner Kindheit in den kritischen Jünglingsjahren verloren. Er bemüht sich, in Philosophie und Naturwissenschaft Erlösung vom Zweifel zu finden, was ihm scheinbar gelingt. Als Jurist macht er Karriere, ist glücklicher Gatte und Vater und gewinnt eine angesehene gesellschaftliche Stellung. Ein tief in sein inneres Leben eingreifendes Ereignis zeigt ihm aber sein richtiges Innere, läßt ihn zusammenbrechen und bringt ihn der Verzweiflung nahe. Da erst kann Ereignis werden, was der Titel des Buches ausspricht. Das alles wird in fein abgestimmten Bildern erzählt, deren Ganzes eine echt dichterische Einheit bildet. Reiche Gedanken geben dem Buche Gehalt. Die Milieuschilderung schwebt nicht im blauen Irgendwo, sondern zeigt kräftiges, pommersches Kolorit.“ Der Roman ist bereits in 4. Auflage erschienen, ein Beweis, daß auch tiefe Probleme anziehend wirken, wenn sie richtig angefaßt werden.

Die Summe seiner theoretischen und praktischen Anschauungen über den Religionsunterricht zog Kabisch in dem umfangreichen Werke: „Wie lehren wir Religion? Versuch einer Methodik des evangelischen Religionsunterrichtes für alle Schulen auf psychologischer Grundlage“, das 1910 in erster Auflage erschien. Es ist eine Fundgrube für jeden Religionslehrer, auch für den, der den freien Standpunkt des Verfassers nicht teilt, ist es überreich an wissenschaftlichen und praktischen Anregungen. Überdies durchweht das Ganze ein poetischer Hauch. Niemand wird das wertvolle Buch ohne innere Bereicherung aus der Hand legen. Im „grundlegenden Teile“ bespricht der Verfasser das Recht und die Möglichkeit des Religionsunterrichtes und untersucht dabei eine ganze Reihe „brennender Fragen“, wie die Konfessionalität des staatlichen Religionsunterrichtes, seinen Ersatz durch den Moralunterricht, ob und inwiefern Religion überhaupt lehrbar sei usw. Der „ausführende Teil“ zieht Ziel, Lehrstoff und Lehrverfahren des Religionsunterrichts in den Kreis der Besprechung. Freimütig bekennt und begründet Kabisch seine eigenen Ansichten, die von dem Altgewohnten und Herkömmlichen zu meist scharf abweichen, z. B. daß der Katechismusunterricht mit der religiösen Überzeugung des Lehrenden übereinstimmen müsse und daß ein zerpfückendes „Erklären“ der Kirchenlieder in der Weise von Schultz-Triebel zu verwerfen sei. Als Beispiel für die Erklärung eines Liedes aus der Stimmung, aus der es geboren, bringt er die vorzügliche Einführung in das Osterlied: „Jesus, meine Zuversicht“ nach F. Lehmsick. Als Religionsgeschichtsbuch möchte Kabisch kein anderes als die Vollbibel in den Händen der Kinder sehen; die biblischen Geschichten will er, wo der Bibeltext zu dürftig ist, phantasiemäßig ausgemalt haben und gibt hierfür vortreffliche Beispiele, die seinen liberalen Standpunkt bekunden. Es war daher gar nicht zu verwundern, daß Kabisch, der im selben Jahre 1910 als Regierungs- und Schulrat nach Düsseldorf berufen worden war, unter geheimer und offener Gegnerschaft zu leiden hatte, die schließlich zu seiner aufsehenerregenden Versetzung nach Bromberg — Ostern d. Js. — führte. — Das drückte ihn aber keineswegs nieder. Im Kampfe schien vielmehr seine Kraft zu wachsen. Schon zwei Jahre darauf schenkte er der deutschen Schule und ihren Lehrern ein zweites reformatorisches Buch: „Erziehender Geschichtsunterricht. Versuche einer preußisch-deutschen Staatsgeschichte für Volksschulen.“ Bezeichnend für den Verfasser und seine Stellung zu seinen

Untergebenen sind schon die ersten Sätze des Vorwortes: „Dies Buch wird hoffentlich nicht zufolge meiner amtlichen Stellung dem Mißverständnis begegnen, als wenn das darin Gebotene nun in engerem oder weiterem Kreise „verlangt“ werde. Verlangt wird überhaupt nichts, als daß ein jeder wuchert mit der Gabe, die ihm gegeben ist. Dies Buch ist ein Beitrag zur pädagogischen Literatur, nichts weiter. Ich möchte, daß ein jeder sich das daraus nimmt, was seiner Eigenart entspricht und was er mit Lust und Gewinn glaubt fruchtbar machen zu können. Und wer es ablehnt, weil er Besseres hat, dem räume ich gern das Feld.“

Gern hätte er den Anschauungen beider Konfessionen Rechnung getragen; „aber in der Geschichte hauptsächlich des Mittelalters gibt es Abschnitte, wo man den evangelischen Verfasser notwendig wird spüren müssen. Hier wird selbstverständlich der katholische Lehrer entsprechend dem katholischen Standpunkte, wo dieser es erfordert, abweichen müssen.“ Und wozu will Kabisch durch seinen Geschichtsunterricht erziehen? Es gilt ihm, „vaterländischen Sinn zu wecken, einsichtsvolle Teilnahme am staatlichen Leben vorzubereiten“. Man solle über der bevorzugten Pflege des Heimatsgedankens das Allgemeine nicht vergessen. Die Jungen und die Alten sollen ein Gefühl dafür haben, „was der Staat für sie tut, wie die Polizei für sie sorgt, was sie, gerade sie, am Schutzmann haben, am Heer, an der Stadtverwaltung, an der Rechtspflege, wie sie mit der Steuer, die sie zahlen, und mit den zwei Jahren, die sie dienen, für sich selber sorgen, — diese Gesinnung tut ihnen und uns allen not wie das liebe Brot“. Wie Kabisch diese Aufgabe löst, darüber urteilt der ihm geistesverwandte Schulinspektor Dr. Sigismund Rauh in Waldenburg in Nr. 232 des roten „Tag“ vom 3. Oktober 1914: „Mit Meisterhand führt er Lehrer und Schüler durch die ganze preußische Geschichte, indem er das Vergangene Schritt für Schritt durch Vergleich und Gegensatz in engste Beziehung zur Gegenwart bringt.“

Das Raubrittertum! Das ist bei Kabisch nicht eine abenteuerlich-romantische Mordgeschichte aus grauer Vorzeit, das ist die einfache Umkehrung unsers geordneten, vielgeschmähten Polizeistaates. Er läßt die jungen Burschen nur einmal den heilsamen Zwang der „Blauen“ fortdenken und die dunklen Triebe des Abgrunds in der Phantasie befreien — und der Stegreif umlauert von neuem die Straßen, und das Mittelalter wird schauernd erlebte Gegenwart. Und so zaubert er Seite für Seite Leben in die toten Bilder des Gewesenen, weil er es ins Seiende umdenken läßt.“ Die Darstellung kann nicht einfacher, klarer und verständlicher sein; sie muß Interesse erwecken und darum auch Frucht bringen. Das treffliche Buch liegt bereits im achten Tausend vor.

Für die Jugend und das Volk schrieb er noch in diesem Jahre seine „Deutsche Geschichte“ in zwei Bänden, die im Anschlusse an diesen Nachruf angezeigt wird. Einen dritten Band wollte der Nimmermüde nach seiner Rückkehr aus dem Felde dem Weltkriege widmen; die Erfüllung dieser Absicht scheiterte mit seinem frühen Tode. Auch andere Pläne zerschellten. So hatte Kabisch vor, die Philosophie Kants für die Allgemeinheit darzustellen, wozu er mit seiner seltenen Anschauungs- und Darstellungskraft wie keiner berufen war. Das Buch lag erst zur Hälfte vollendet vor, als der fleißige Literat die Feder mit dem Schwerte vertauschte; ob es von anderer Seite vollendet werden kann, steht dahin.

Um so mehr dürfen wir uns freuen, daß das pädagogische Vermächtnis des Heimgegangenen vollendet vor uns liegt. Es ist das 1913 erschienene Werk: „Das neue Geschlecht.“ In ihm hat Kabisch alles ausgesprochen, was er über Erziehung und Unterricht im Jahrhundert des Kindes dachte. Wer dieses Buch gelesen hat, kennt auch den Verfasser in seinem Denken, Fühlen und Handeln. Fast alle zeitgemäßen pädagogischen Fragen

werden in diesen geistvollen Plaudereien erörtert; selbst die leibliche Erziehung findet Berücksichtigung.

Das Lebensziel ist nach Kabisch die Erlösung vom Ich. Sie erfolgt durch den Willen zur Tat und zum Leiden. Darauf muß also die Erziehung hinarbeiten. Statt aber diesen großen Ziele planmäßig entgegenzustreben, stecken sich die Menschen bequeme und dem Altgewohnten entsprechende Teilziele, wobei sie sich immer weiter von der Ichbefreiung entfernen und beim Zusammenstoße mit den andern kläglich Schiffbruch leiden. Ichbefreiend wirkt vor allem die Arbeit für die andern. Die Jugend ist daher sozial zu erziehen. Dem strebt freilich der Eigenwille entgegen, der darum von der frühesten Kindheit an bezwungen werden muß.

Leider geschieht in nicht wenigen Familien das Gegenteil. Laßt den Säugling schreien! Das Leben ist hart; darum sollt ihr eure Kinder nicht weich machen. Das ist der rechte Philanthropismus. Und nun geht Kabisch die verschiedenen Fälle durch, wie der unbändige Wille von klein auf zu brechen ist. Gebot und Verbot, sowie der aus mancher modernen Pädagogik ausgeschaltete Gehorsam kommen hier zu vollen Ehren. Bezeichnend für Kabisch ist auch sein Widerspruch gegen den beinahe dogmatischen Satz, daß die Mutterbrust unter allen Umständen die beste Kindernahrung biete. Aus seiner eigenen Erfahrung weist er nach, daß unter Umständen gesunde Kuhmilch weit bessere Dienste verrichte, daß sogar Erbsenbrei und Grünkohl imstande seien, die Muttermilch zu ersetzen. Kostbar sind seine Ausführungen über Abhärtung und Schnupfen, Beulen und Schrammen. „Es sind sehr kluge Kinderfrauen, die in den Fällen, wo die Kleinen sich eine Beule gestoßen haben, nicht den verbeulten Schädel bedauern, sondern die Tischkante, die wieder einmal etwas abgekriegt hat.“ Die Hauptsache ist die Trennung des Schmerzes vom Ich; es ist der Anfang des Willens zum Leiden. Sehr ergötzlich und lehrreich ist die Erzählung, wie der Verfasser seinem festen Vorsatze, seine Kinder ohne Schläge zu erziehen, dennoch untreu wurde. „Das ist es, worauf es ankommt: Die Offenbarung der größeren Gewalt. Das gibt der körperlichen Züchtigung ihr Recht; es gibt ihr auch ihre Wege und ihre Grenzen.“ Jedenfalls verdient das Kapitel über die Pflege des Willens ein sorgsames Studium aller einseitigen Gegner der körperlichen Züchtigung; denn hier spricht ein ganz Moderner aus der eigenen Praxis. Wertvolle, tiefe Gedanken und Anregungen bieten die Ausführungen: „Das Kind und Gott“; ihr heiliger Ernst wird sie auch denen lieb machen, die dem religiösen Standpunkt Kabischs widersprechen. Von ganz besonderem Interesse aber ist der Abschnitt: „Die Schule als Bildungsanstalt.“ Goethe, der Vielwissende und Allesumfassende, habe uns den Bildungsmaßstab verdorben. Erziehung zu allem, zur Kunst, zum Formgefühl, zum Sprachsinn, zur Naturbetrachtung usw. usw. sei darum das Ziel unserer Tage. Und doch seien die Menschen, ihre Anlagen und Bedürfnisse, so grundverschieden. Zwischen Wolfgang Goethe und Karl Schultze sei gewiß ein Unterschied. Und Bildung sei es doch nicht, etwas Latein, Französisch und Kunstgeschichte zu verstehen, sondern seine Menschenbestimmung innerhalb seines Kreises zu erfüllen. „Es gibt sehr gebildete Bauern und sehr ungebildete Leutnants und Richter und Professoren.“ Wo wird aber das allgemein Menschliche entwickelt? In der Volksschule obenan. „Denkt euch einmal diese 300 000 Volksschullehrer weg aus Deutschland. Laßt den Bauer, den Fabrikarbeiter, den Straßenkehrer sein wie vor zweihundert Jahren. Denkt euch, sie wären alle wie die italienischen und russischen Analphabeten, die in unsere Industriestädte herüberströmen. Denkt euch, sie wären, wie das russische Proletariat noch heute ist. Und dann fährt einmal des Sonntags in Düsseldorf oder in Köln auf den überfüllten Straßenbahnen durch die Straßen und in die Aus-

flugsorte; der Arbeitskittel ist verschwunden und mit ihm, du siehst es mit Staunen, die ganze Arbeiterphysiognomie. Gibt es denn hier kein Proletariat? Bist du plötzlich unter Hunderttausenden deiner Standesgenossen? In der Kleidung unterscheidest du dich nicht von ihnen, dank dem wirtschaftlichen Hochstande des deutschen Arbeiters. Aber auch die Gesichter um dich her — merkwürdig intelligent, ausgebildet, lebendig; die Gespräche sehr angemessen, durchaus nicht roh, nichts, weswegen du nicht teilnehmen könntest. Das ist der deutsche Arbeiter des 20. Jahrhunderts, der Zögling der Volksschule. Gewiß auch der Zögling des öffentlichen Lebens nachher, vor allem der Zögling auch des Heeres, der Presse und der politischen Organisationen; aber ihnen allen gewachsen geworden und diesen Erfolg dankend durch die erste Bildungsarbeit, die an ihnen geschah in der Volksschule.

Die Volksschule hat geholfen, die Grenzen zu verwischen, die aus wirtschaftlicher Not und gesellschaftlichem Dünkel in immer bedrohlicherer Höhe und Schärfe sich zu erheben begannen zwischen Genossen eines Volkes und eines Blutes und eines Glaubens. Sie hilft sie täglich verwischen, täglich mehr, je mehr ihre eigene Arbeit und die Bildung ihrer Lehrer sich verfeinert und entwickelt.“ Bei aller Geschichtsbildung seien wir so unhistorisch, daß wir uns den Zustand Deutschlands ohne Volksschule gar nicht vorstellen könnten. In Lienhard und Gertrud oder in Rochows Geschichte seiner Schulen empfinden wir Bilder davon.

Es versteht sich von selbst, daß der Sänger dieses Hohenliedes von der Volksschule auch für die nationale Einheitsschule eintrat. „Ja, der Besuch der Volksschule durch die Kinder der oberen Stände, das ist auch so ein Kapitel. Wie kann ich denn meinen Jungen neben den meines Kutschers, meiner Knechte, meiner Fabrikarbeiter auf die Schulbank setzen. Ja, lieber Freund, sollte nicht deinem Sohn diese Einordnung unter die Kinder niederen Standes, die nun einfach mit ihm um die Wette arbeiten dürfen, gerade sehr lehrreich sein? . . . Ich möchte um alles nicht die Zeit entbehren, die ich als Kind mit den Schulkameraden aus der Volksschule verbracht habe. Diese Treue, diese Noblesse, diese Anständigkeit der Gesinnung, die es an diesem oder jenem Jungen zu bewundern gab; daneben wieder diese Schufftigkeit, vielleicht ererbte Lumpigkeit bei anderen. . . . Und immer waren jene Ersten obenauf, gaben den Ton an; was sie vorschlugen, ging durch. . . . Was in der Menge anklang, waren dieselben Dinge, die in der sittlichen Welt als Tugend galten: Mut, Gemeinsinn, Geradheit, Hilfsbereitschaft, frohe Sicherheit, Erfindungsgabe, Tatkraft, Gleichgültigkeit gegen Schmerzen, Gerechtigkeit. . . . Die sittlichen Gefahren sind in der Volksschule zu groß? Ich wüßte es nicht. Noch als ich auf die höhere Schule gekommen war und dort sehr bald alle möglichen Unanständigkeiten um mich her erlebte, habe ich von den Dorfkameraden, deren Spiele und Freuden ich Sonntags und in den Ferien zu teilen fortfuhr, derlei nicht erlebt.“ Doch betont er ausdrücklich, daß Ausnahmezustände eintreten könnten, die eine Vorschule für die Kinder der höheren Stände nötig machen. Man müßte das ganze Kapitel abschreiben, um dem Gedankenreichtum des Verfassers gerecht zu werden. Doch genug davon. Unsere Vereine werden es sich ja nicht nehmen lassen, das Vermächtnis des Gefallenen zum Gegenstande besonders fruchtbarer Studien zu machen. Hier liegen Samen, die hoffentlich alle aufgehen und Frucht bringen in Geduld.

Es bleibt noch übrig, von der Amtstätigkeit des Heimgegangenen zu sprechen. Von seinem Wirken als Schulrat ist nichts in die breite Öffentlichkeit gedrungen; es müßte aber sonderbar zugehen, wenn es sich von der Art des Seminardirektors unterschieden hätte, die allgemein als vor-

bildlich bezeichnet wird. War Kabisch schon äußerlich durch seine hohe, stattliche Erscheinung zum Leiter bestimmt, so noch vielmehr durch sein inneres Wesen, in dem sich ein kühner Geist mit einem sonnigen Gemüte und einem festen Willen vereinte. Kleinlichkeit war ihm fremd. Seine Seminarordnung gab der Freizeit bis 9, für die erste Klasse sogar bis 10 Uhr Raum. Der Besuch des Gottesdienstes war jedem freigestellt. Sportvereine wurden gegründet, freie Diskussionsabende ins Leben gerufen, bei denen Kabisch selbst lenkte und anregte. Unerhört schien es, als der Seminardirektor einen Kreis von Zöglingen an Sonntagnachmittagen zum Kaffee einlud, mit ihnen musizierte und plauderte und sie so in die Formen vornehmer Geselligkeit, in denen er selbst Meister war, spielend einführte. Gleichwohl wußte er straffe Zucht zu halten. Wer sich nicht fügte, wurde entfernt. Aber auch hier offenbarte er seine geistige Überlegenheit; nicht mit schlechten Zensuren und Strafpredigten regierte er, ein Blick genügte, um manchen Verirrten zur Besinnung zu bringen. Darum liebten und verehrten ihn seine Schüler wie einen Vater und darum beklagen sie mit aufrichtiger Trauer seinen frühen Tod.

Mit ihnen aber stehen alle deutschen Lehrer an Kabischs frischem Grabhügel im blutgetränkten Flandern. Der dort schlummert, war ein Bahnbrecher der Volksschule, ein Freund und Anwalt ihrer Lehrer, ein Wegweiser auf dem schwierigen Felde der Erziehung.

Auf der Höhe des Schaffens stehend, ward er von der Arbeit abberufen. Was hätte er uns und der deutschen Schule noch werden können! Darum gebührt auch dem Grabmale unseres Kabisch die Aufschrift, die Grillparzer für den frühverbliebenen Franz Schubert prägte:

„Der Tod begrub hier einen reichen Besitz,
aber noch schönere Hoffnungen!“

— ph.

Das letzte Buch von Kabisch.

Als uns vor kurzem ein neues Werk von Richard Kabisch zur Besprechung zugeht, ahnten wir nicht, daß es die letzte Gabe sei, die er dem deutschen Volke schenken durfte. Es ist dies seine im Verlage von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen erschienene zweibändige „Deutsche Geschichte“, der Jugend und dem Volke erzählt.*) An gut geschriebenen Darstellungen der deutschen Geschichte in ähnlichem Umfange ist ja nun freilich kein Mangel, aber die Bezeichnung „volkstümlich“ verdienen sie allesamt nur in sehr bedingtem Maße. Sie alle setzen nämlich eine große Reihe von Begriffen, meist politische oder staatsbürgerliche, bei ihren Lesern ohne weiteres voraus, sind also nur dem reifen Erwachsenen und auch hier wieder nur den Gebildeten völlig verständlich. So kann man es verstehen, wenn die Leiter von Volksbibliotheken recht häufig die Beobachtung machen, daß Jugendliche und Leute aus dem Volke die ausgegebenen Geschichtswerke oft halb oder gar nicht gelesen zurückbringen. Hier füllt nun Kabisch' Buch eine Lücke aus. Jeder geweckte Junge von 10—12 Jahren aufwärts, jeder Mann aus dem Volke, der das vorliegende Buch aufmerksam liest, wird wirklich einen dauernden Gewinn davontragen, einen klaren, vollen Blick in den Werdegang des deutschen Volkes getan und geschichtlich begründetes Verständnis für die wichtigsten Fragen des politischen und staatsbürgerlichen Lebens gewonnen haben. Denn Kabisch erzählt die deutsche Geschichte in einer leicht verständlichen Plaudermanier, die stark an die Altersmundart von Berthold Otto erinnert. Sein Ton hat so gar nichts von der papierernen Buchsprache an sich, über deren grammatische oder stilistische Gesetze er sich sogar gelegentlich ganz frisch und unbekümmert hinwegsetzt, wenn er dadurch die Klarheit und Verständlichkeit fördern kann. Und des Verfassers aus seinen früheren Schriften sattsam bekannte Gabe, einen schwierigen Stoff anschaulich und lebensprühend zu gestalten, zeigt sich hier von der glänzendsten Seite. Es ist eine Freude, zu sehen, wie er die Erörterung schwieriger Verhältnisse in Handlung umwandelt, wie seine Phantasie Brücken schlägt zum Verständnis des Lesers, so daß er sich ganz unmerklich in das Erfassen solcher

Probleme und Verhältnisse hineinlebt. Und da in seinen Worten die Gesinnungen eines glühenden Patrioten wie eines aufrechten und wahrheitsmutigen Mannes zugleich lebendig werden, so möchten wir dem Buche auch einen hohen, erzieherischen und charakterbildenden Wert zuschreiben. Die Bilder von Hans Kohlschein zeigen Leben und Bewegung in der ganzen Strichführung, merkliches Geschick in der Gruppierung größerer Menschenmassen und eine realistische Auffassung, die allerdings manchmal (man betrachte das Bild der elf Schillschen Offiziere) recht derb wirkt.

Gerade jetzt, in einer Zeit, wo wir selbst Geschichte erleben und Geschichte machen, kommt das Buch zu rechter Zeit. Schenkt es euren Söhnen, kauft es für Schulbibliotheken an Volks- und höheren Schulen, besonders für Fortbildungsschulen, und nehmt es in alle Volksbibliotheken auf. Es wird Freude schaffen und Segen wirken.
H.

Über den Nationalen Frauendienst.

Da in den Kreisen der Lehrerschaft, welche im verflochtenen Vierteljahr dem Nationalen Frauendienst eine so reiche Spende zugewendet hat, sicher der Wunsch vorhanden ist, auch über die Verwendung des Geldes einigermaßen unterrichtet zu sein, sei es mir gestattet, einen kurzen Überblick über die Tätigkeit des Nationalen Frauendienstes zu geben.

Bald nach Ausbruch des Krieges zeigten sich große Notstände im Leben vieler Familien. Nicht nur dadurch, daß der Ernährer ins Feld mußte, veränderte sich die Lebenslage für viele, — eine große Anzahl Angestellte und Arbeiter in den verschiedensten Berufsarten wurde plötzlich brotlos, teils weil eine Anzahl von Betrieben ganz geschlossen wurde, teils weil alle Arbeitgeber sich einschränkten. Etliche Angestellte, besonders in kaufmännischen Betrieben, wurden auf halbes Gehalt gesetzt.

Dieser Not zu steuern, bildete sich unter Leitung und in enger Fühlung mit der städtischen Armenverwaltung der „Nationale Frauendienst“, in dem nicht nur Frauen, sondern auch Männer mitarbeiten.

Der Nationale Frauendienst gliedert sich in eine Anzahl von Kommissionen, welche die einzelnen Zweige der sozialen Hilfe vertreten. Er hat eine Barunterstützungs-, eine Nahrungsmittel-, Bekleidungs- und Beköstigungskommission und eine für Brennmaterial.

Der Nationale Frauendienst ist zur Erleichterung der Arbeit in eine Anzahl Gruppen geteilt, welche zweimal wöchentlich tagen. In jeder Gruppe ist ein Vorsitzender, ein Kassenwart, mehrere Schriftführer und eine beträchtliche Zahl von Damen aller Stände, welche die Ermittlungen übernehmen. In jeder Sitzung sind die Lebensmittel-, Bekleidungs- und Brennmaterialkommission vertreten.

Der Geschäftsgang ist folgender:

Wer eine Unterstützung braucht, meldet sich meist persönlich, bisweilen schriftlich auf dem Ritterplatz in den Räumen der Armendirektion, die dem Nationalen Frauendienst zur Verfügung gestellt worden sind. Hier wird das Gesuch aufgenommen und an die zuständige Gruppe geschickt. In der Gruppensitzung übernimmt nun eine Ermittlerin das Gesuch, geht zu der Familie und stellt deren Lage fest. Dazu dienen besondere Ermittlungsbogen. Um möglichst gerecht bei den Bewilligungen zu verfahren, haben die Gruppen gewisse Normsätze vereinbart, die das Minimum des zum Leben Notwendigen feststellen. Es werden Einnahmen (Wehrunterstützung, Arbeitsverdienst) und Ausgaben (Miete, Kassenbeiträge, Abzahlungen) einander gegenübergestellt. Der Rest, der zum eigentlichen Lebensunterhalt dient, wird durch Zuschüsse, teils in bar, teils in Naturalien oder Brennmaterial so weit erhöht, daß pro Kopf monatlich 8—9 M da sind, was gewiß bei der jetzigen Teuerung kein zu hoher Satz ist. Wenigstens zweimal monatlich besucht die Ermittlerin die Familie, um festzustellen, ob sich etwas geändert hat, und in einer ganzen Reihe von Fällen hat die Unterstützung wegfallen können, da die

*) I. Band: „Das alte Reich.“ II. Band: „Das neue Reich.“ Jeder Band ist für sich abgeschlossen und kostet in Leinen 4 M, beide zusammen in Papphülle 7 M.

Frauen wieder Arbeit gefunden hatten. — Außer den laufenden Zuschüssen werden auch einmalige Unterstützungen gewährt in Fällen besonderer Not, die z. B. durch Krankheit usw. hervorgerufen sind. Auch für Unterbringung der Frauen in Entbindungsanstalten oder für Hauspflege bei der Entbindung sorgt der Nationale Frauendienst, soweit nicht andere Hilfe in solchem Falle gewährleistet ist.

Auch aus besseren Ständen gehen viele Gesuche ein. Musiker, Techniker, Geschäftsinhaberinnen, deren Männer im Felde stehen, bitten oft um Hilfe, und wo die Mittel der Gruppen nicht ausreichen, tritt die Mittelstandskommission ein, die etwas höhere Unterstützung als die Gruppen geben darf. Sehr groß ist auch die Not bei allen, die vom Zimmervermieteten leben. Die Zimmer stehen leer, und die Miete muß gezahlt werden.

Eine wichtige Arbeit des Nationalen Frauendienstes ist aber auch die Arbeitsvermittlung. Nachdem immer wieder die Klage laut wurde: Wir möchten gern arbeiten, finden aber keine Arbeit — bemühte sich der Nationale Frauendienst, den Frauen Arbeit zu verschaffen, und besonders mit Näharbeit ist es in vielen Fällen gelungen. Ist doch sogar eine Nähstube eingerichtet worden, in der Frauen im Nähen unterwiesen werden. Frau Professor Abegg und Frau Geheimrat Wegner haben sich besondere Verdienste um diese Arbeitsvermittlung erworben, die durch den Arbeitsnachweis an der Elisabethkirche geschieht.

So hat der Nationale Frauendienst vielen über die erste schwere Kriegszeit hinweggeholfen. Aber die Not ist nicht vorbei, und es harren seiner noch große und schwere Aufgaben. Möge darum die Gefebredigkeit aller Stände nicht nachlassen, ehe das Leben nach dem Friedensschluß wieder in die alten Bahnen geleitet ist.

Im Fesselballon vor Verdun.

Einem in der „Neuen Freien Presse“ veröffentlichten Feldpostbrief eines deutschen Fliegeroffiziers an einen Wiener Freund entnimmt die „Nordd. Allg. Ztg.“ folgendes:

Ich erhielt Ihre lieben Zeilen über Frankfurt heute früh in D. Wir, mein Bruder und ich, liegen jetzt in sehr nettem Quartier. Nach langem Umherziehen mit dem Drachenballon durch zerstörte und ausgebrannte Dörfer, die von der Bevölkerung fast gänzlich verlassen sind — nur ältere Männer und Frauen und Kinder bleiben zurück, die unsere Truppen ernähren müssen — sind wir also glücklich gelandet. Wie oft schliefen wir im Biwak auf freiem Felde und in Scheunen, bei dem herbstlich kalten Wetter kein Vergnügen; aber wieviel besser haben wir es im Vergleich zu unsrer Infanterie, die doch wochenlang im Schützengraben, dem fortwährenden Feuer der feindlichen Artillerie ausgesetzt, bei Regen und Kälte liegen muß. Unser Bataillon liegt jetzt hinter einem Hügel. Gegen unsre schweren Batterien kann die französische Artillerie nicht aufkommen, jeder Schuß ein Treffer, und mächtige Rauchwolken zeigten den Einschuß in die modernen Panzertürme. Vorgestern Nacht versuchte die französische Feldartillerie und Infanterie einen Durchbruch nach Norden, wurden aber durch unsre Feldartillerie mit schweren Verlusten geworfen. Französische Regimenter zogen in fast geschlossenen Formationen sorglos heran, da sie an unsern Rückzug glaubten, und wurden aus nächster Nähe schwer unter Feuer genommen.

Auch unser Fesselballon hat in den letzten Wochen oft seinen Standort wechseln müssen, da er von feindlicher Artillerie oft schwer aufs Ziel genommen wurde, aber vergeblich. Dagegen besuchten uns häufig französische Flieger, die vergebens Bomben abwarfen, da sie bei unserm Schnellfeuer sich nicht tief wagen; dagegen werfen sie 16 Zentimeter lange Stahlpfeile in Bündeln ab. Eine furchtbare Waffe, wenn aus großer Höhe das 20 Gramm schwere Geschöß ein Ziel erreicht, schlimmer als Schrapnells und Bomben. Aber unsre Militärbehörde hat sich sofort der Erfindung bemächtigt, und unsre Flieger, die doch mehr Schneid haben, und unsre Lenkballons haben jetzt verbessertes Pfeilwurfmaterial zur Verfügung, und als Ironie steht auf jedem deutschen Pfeil: „Invention française. Fabrication allemande.“ (Französische Erfindung, deutsche Herstellung.)

So sprach Bismarck:

Unsere geographische Lage. Gott hat uns in eine Situation gesetzt, in welcher wir durch unsere Nachbarn daran verhindert werden, irgendwie in Trägheit oder Versumpfung zu geraten. Er hat uns die kriegerischste und unruhigste Nation, die Franzosen, an die Seite gesetzt, und er hat in Rußland kriegerische Neigungen groß werden lassen, die in früheren Jahrhunderten nicht in dem Maße vorhanden waren. So bekommen wir gewissermaßen von beiden Seiten die Sporen und werden zu einer Anstrengung gezwungen, die wir vielleicht sonst nicht machen würden. Die Hechte im europäischen Karpfenteich hindern uns, Karpfen zu werden.

Rache? Wir sind in mehr als zwanzig Kriegen niemals die Angreifer gegen Frankreich gewesen, und wir haben von letzterem nichts zu begehren, als unsere von ihm so oft gefährdete Sicherheit im eigenen Lande. Frankreich dagegen wird jeden jetzt zu schließenden Frieden nur als einen Waffenstillstand ansehen und uns, um Rache für seine jetzige Niederlage zu nehmen, händelsüchtig und ruhelos wiederum angreifen, sobald es sich durch eigene Kraft oder fremde Bündnisse stark genug fühlt. Indem wir Frankreich, von dessen Initiative allein jede bisherige Beunruhigung Europas ausgegangen ist, das Ergreifen der Offensive erschweren, handeln wir zugleich im europäischen Interesse, welches das des Friedens ist. Von Deutschland ist keine Störung des europäischen Friedens zu befürchten, nachdem uns der Krieg, dem wir mit Sorgfalt und mit Überwindung unseres durch Frankreich ohne Unterlaß herausgeforderten nationalen Selbstgefühls aus dem Wege gegangen sind, trotz unserer Friedensliebe, aufgezwungen ist, wollen wir die zukünftige Sicherheit als den Preis der gewaltigen Anstrengung fordern, die wir zu unserer Verteidigung haben machen müssen. Niemand wird uns Mangel an Mäßigung vorwerfen können, wenn wir diese gerechte und billige Forderung festhalten.

Ehre des Landes. Schmerzlich ist es, zu denken, daß durch einen so riesenhaften Kampf, wie ihn die nationale Erbitterung und die Größe und Macht der beiden Länder in Aussicht stellt, die friedliche Entwicklung der Zivilisation und des nationalen Wohlstandes, die in steigender Blüte begriffen war, auf viele Jahre gehemmt und zurückgedrängt wird. Aber wir müssen vor Gott und Menschen die Verantwortung denen überlassen, welche durch ihr frevelhaftes Beginnen uns zwingen, um der nationalen Ehre und der Freiheit Deutschlands willen den Kampf aufzunehmen, und bei einer so gerechten Sache dürfen wir vertrauensvoll auf den Beistand Gottes hoffen, wie wir schon jetzt des Beistandes der gesamten deutschen Nation durch die sich immer steigenden Zeichen der Opferwilligkeit sicher sind.

Russische Verlogenheit. Direkte Bedrohung des Friedens zwischen Deutschland und Rußland ist kaum auf anderem Wege möglich als durch künstliche Verhetzung oder durch den Ehrgeiz russischer . . . Militärs von der Art der Skobelevs, die den Krieg wünschen, bevor sie zu alt werden, um sich darin auszuzeichnen. Es gehört ein ungewöhnliches Maß von Dummheit und Verlogenheit in der öffentlichen Meinung und in der Presse Rußlands dazu, um zu glauben und zu behaupten, daß die deutsche Politik von aggressiven Tendenzen geleitet worden sei, indem sie das österreichische und dann das italienische Defensivbündnis abschloß. Die Verlogenheit war mehr polnisch-französischen, die Dummheit mehr russischen Ursprungs.

Englische Krämer! Bande! Die Engländer sind voll Ärger und Neid, daß wir hier große Schlachten geschlagen haben . . . und gewonnen. Sie gönnen es dem kleinen ruppigen Preußen nicht, daß es in die Höhe kommt. Das ist ihnen ein Volk, das bloß da ist, um für sie gegen Bezahlung Krieg zu führen. Das ist so die Ansicht der ganzen englischen Gentry. Die haben uns niemals wohlgewollt und immer nach Kräften geschadet.

Dieses England mit seinen paar Tausend Mann Linientruppen und seiner — dadurch halb gezwungenen — Nichtinterventionspolitik ist eine ganz gleichgültige Großmacht, die sich nur durch ewiges tantenhaftes Bevormunden einen gewissen künstlichen Einfluß geschaffen hat, den man auf seine reale Grundlage wieder zurückführen muß!

Deutsches Pflichtgefühl. Der Unteroffizier hat ja doch im ganzen dieselbe Ansicht und dasselbe Pflichtgefühl wie der Leutnant und der Oberst — bei uns Deutschen. Das geht bei uns überhaupt sehr tief in alle Schichten der Nation. . . . Das Pflichtgefühl des Menschen, der sich einsam im Dunkeln totschießen läßt, haben die Franzosen nicht.

Unsre Leute sind zum Küssen, jeder so todesmutig, ruhig, folgsam, gesittet, mit leerem Magen, nassen Kleidern, nassem Lager, wenig Schlaf, abfallenden Stiefelsohlen, freundlich gegen alle, kein Plündern und Sengen, bezahlen, was sie können, und essen verschimmeltes Brot.

Aus der „Frankfurter Zeitung“.

Elsaß - Lothringen.

Franzosen und Elsässer.

Aus dem Kreise Thann wird der „Els.-Lothr. Schulztg.“ von einem Lehrer geschrieben: Vom Vorstand des Zweigvereins Thann bin ich allein entronnen, um berichten zu können. Sämtliche übrigen Vorstandsmitglieder sind von den Franzosen mitgeschleppt worden: Der 1. Vorsitzende Litschgy (Thann), der 1. Rechner Schilling (Ranspach), der 2. Rechner Uentz (Urbs), der Schriftführer Helmlinger (Masmünster). Von den Vereinsmitgliedern sind mitgenommen worden: Ast (Sewen), Felbecker (Dollern), Fritz (Rimbach), Stern (Rodern), Dinten (Wittelsheim), Füglistler (Wattweiler); auch Schulinspektor Bassompierre ist in Clermont-Ferrand eingesperrt. Am schwersten heimgesucht ist die Familie des ersten Vorsitzenden Litschgy. Er selbst ist als Geisel in Frankreich gefangen. Sein Wohnhaus in Thann wurde bei einem Gefecht in Brand geschossen. Als die Familie flüchtete und den Hof überschritt, platzte in der Nähe eine Granate, tötete die jüngste Tochter und verwundete ein anderes Kind. Ebenso wie den Lehrern in Thann ist es denen im Münstertal und im Kayserberger Tal ergangen. Über das Schicksal der Verschleppten in Frankreich wird der genannten Zeitung geschrieben: Kein Bett haben sie seither gesehen, die Kost ist ungenügend, die Behandlung spottet jeder Beschreibung, und insbesondere auf ihrem Transport durch Frankreich waren sie den gemeinsten Beschimpfungen, ja sogar Mißhandlungen ausgesetzt. Die verhafteten oberelsässischen Lehrer wurden auch über ihre etwaige Zugehörigkeit zum Deutschen Lehrerverein befragt! Man merkt die Rache der Helden vom „Nationalbund“.

Wie die „Agence Havas“ mitteilt, haben die französischen Behörden in Belfort beschlossen, in den besetzten elsässischen Ortschaften französische Schulklassen unter der Leitung von militärischen Lehrern (?) einzurichten. Die bestehenden deutschen Klassen sollen weitergeführt werden. Von wem, wird nicht gesagt. Die Lehrer der Ortschaften in der Vogesencke bei Belfort, — denn nur um einen kleinen Teil des Elsaß handelt es sich, — sind ja längst weggeschleppt worden. Die „militärischen Lehrer“ werden inzwischen wohl schon bemerkt haben, wie sich eine oberelsässische Alemannenkehle zur Aussprache der französischen Nasallaute eignet. Wir hoffen, sie von der anstrengenden Aufgabe bald befreit zu sehen.

Der Schlesische Lehrerverein und der Krieg.

Lossen.

1. Arndt, Böhmisdorf.
2. Berner, Schönau.
3. Gerstenberg, Jeschen.
4. Heinrich, Pagorell.
5. Hentschel, Rosenthal.
6. Hoffmann, Lossen.
7. Holdt, Mikelau.
8. Jaunig, Rosenthal.
9. Kipke, Konradswaldau, gef.
10. Klappach, Schönfeld.
11. Klippel, Johnsdorf, verw.
12. Ossmann, Mollwitz.
13. Radeck, Zindel.

14. Skuras, Cosel (früher Paulau).
15. Sommer, Paulau, verw.
16. Stock, Schönau.
17. Wenzel, Pampitz.

Tschepplau. (Nachtrag.)

7. Bierke, Altstrunz.
8. Lehmann, Schlawa.

Parchwitz.

1. Kutzner, Koitz.
2. Pech, Amts-Alt-Läst.
3. Thiel, z. Zt. Liegnitz.
4. Wiedemann, Haidau.

Wochenschau.

Den Schulzeitungen, besonders den Provinzblättern, geht es meist so wie vielen Soldaten. Sie sind entweder tot oder verwundet, wenn sie auch mit Anstrengung aller Kräfte kämpfen. Nur wenigen glückt es, leicht geschädigt davonzukommen. Sie sind ganz aus ihrer alten pädagogischen Bahn geschleudert. Die Leser verlangen nun einmal auch von ihnen kriegerische Kapitel und Artikel. Das Pädagogische erscheint ihnen als Beiwerk, auf das sie nur dann einigermaßen achten, wenn es amtliche Bestimmungen betrifft, die empfindlich auch in die materiellen Lebensverhältnisse eingreifen, beispielsweise in der Vertretungsfrage. Ihre Augen fallen gewiß auch mit großem Anteil auf die Teilnehmerlisten, auf die glänzende Reihe der tapferen Kollegen, die das Eiserne Kreuz tragen, auf die Schwarzumrandeten, die nimmer wieder in die Heimat zurückkehren, auf die sich mehrende Anzahl der Verwundeten in den Lazaretten. Laien, die bei dem „subalternen“ Namen Lehrer jetzt so überaus häufig den Titel Offizier oder Offiziersstellvertreter

finden, werden verwundert den Kopf schütteln und Betrachtungen anstellen. Hören sie gar, daß der Lehrer den Rang durch große Taten auf dem Schlachtfelde erworben hat, so werden sie erst recht Respekt haben. Ja, das ist eine neue Welt, an die wir anno 70 noch nicht denken konnten. Damals gab es noch die alten Sechswöchner, etwas später Zehnwöchner, von welcher letzteren Spezies noch viel Bruchstücke im gegenwärtigen Kriege aktiv sind. Ein älterer Knabe im Soldatenrock schreibt uns: „Wir Lehrer, die wir nur 10 Wochen aktiv gedient haben, sind jetzt nicht zu beneiden. Als Gemeinde und Gefreite spielen wir neben den jüngeren Kollegen, die zum Teil schon Offiziere sind, keine beneidenswerte Rolle. Aber auch wir tun unsere Pflicht an der Stelle, an die uns das Vaterland gestellt hat, gern und ohne Murren, und das muß uns eine Entschädigung sein für unsere materielle Stellung. Freuen wir uns mit, daß es gelungen ist, den jüngeren Kollegen diese Stellung zu ersparen.“ — Zusetzen wollen wir, und diese „Avancierten“ werden hoffentlich mit Dank und allerhand Hochachtung ihren alten Vereinsoffizieren, die sich auf diesem Kampfgebiet in erster Linie bemüht haben, das nicht leichte Vorgehen immer gutschreiben.

Rein pädagogische und unterrichtliche Fragen dagegen, wir wiederholen es, würden in der Jetztzeit wenig oder gar keinen Anklang finden. Wie haben wir gestritten um die allgemeine Volksschule, um die Verwaltungsreform auf dem Schulgebiete, wie haben uns mancherlei Unterrichtsfragen, z. B. der neue Gesangunterricht, methodisch beschäftigt, das Brausen des Krieges übertönt alles. Aber tritt die Außenwelt gar mit Vorschlägen zur „Hebung des Patriotismus“ an uns heran, so können wir ungehalten werden. Was mit wahrer Begeisterung in der Schule allezeit getrieben wird, das soll noch nicht genug sein. Wieviel Artikel sind schon geschrieben worden über den ruhmwürdigen Anteil der Schule an den Erfolgen in diesem Kriege, und immer noch kommen jämmerliche Krittler, die keinen Blick in diese Schule getan haben. Diese Tausende von Lehrern, die draußen auf dem Felde mit wahren Heldenmut ihren Mann stehen, sollen daheim in der Schulstube einen mangelhaften Patriotismus vertreten? Wie sagte König Ludwig von Bayern erst vor kurzem zu einer Abteilung Wehrkraftschüler in München: „Ihr bereitet euch vor auf den Krieg. Vergeßt aber darüber eure bürgerliche Pflichten und eure Studien nicht, denn unsere Erfolge waren nur dadurch möglich, daß wir in der Schule eine Bildung erreicht haben, wie sie in keinem andern Lande der Welt möglich ist.“

Wir kommen noch einmal auf die toten und verwundeten Schulzeitungen zurück. Und wenn unsere Schulzeitungen auch neben der geringeren Zahl wenig beachteter Fachartikel eine wahre Fülle der gehaltvollsten und interessantesten Kriegsartikel mit und ohne pädagogischen Einschlag brächten, so würde sich doch an der üblen Lage der Schulblätter nichts ändern. Ein Teil ist wirklich tot, im Ansturm der gegenwärtigen Verhältnisse eingegangen, ein Teil ist leicht oder schwer verwundet, je nachdem es der Verlag auszuhalten vermag. Uns sind Schulzeitungen bekannt, die 500 bis 1000 Abonnenten einbüßen mußten. Es geht uns nicht anders wie vielen Hauswirten, deren Mieter statt in der Wohnung daheim auf dem Felde da draußen monatelang zubringen müssen. In dieser für die meisten Geschäfte toten Zeit bieten auch die fettesten Inserate keine Aussicht und gehen schließlich ein. So sickern auch diese Quellen nur spärlich. Wieviel Bücher mögen denn noch gekauft und gelesen werden? Hier genügen zum Überfluß die täglich erscheinenden Blätter und Blättchen. Ob die Schulzeitungen noch die alte Honorarhöhe innehalten können, erscheint uns sehr zweifelhaft. Doch wir wollen den klagenden Chorus nicht verstärken in dieser fröhlichen, seligen Weihnachtszeit, deren Strahlenschimmer ja auch durch des

Krieges Wüten nie ganz zu ertönen ist. Alle diese Dinge können sich ja unsere so verständigen Leser leicht selbst deuten.

Ebenso haben wir nicht nötig, über die augenblickliche Kriegslage lange Betrachtungen anzustellen. Ingrimmig geschmerzt hat uns ja der Untergang unsers Geschwaders fern in der Südsee bei den Falklandsinseln. Die teuren Namen Scharnhorst und Gneisenau hätten ein besseres Schicksal verdient, um so mehr als der Seesieg an der chilenischen Küste sie ruhmreich auszeichnete vor aller Welt. Aber die Rache folgte ihnen auf dem Fuße mit gewaltiger Übermacht. 38 feindliche Schiffe der verschiedensten Art sollten ihnen das Ende bereiten. Nur eine geringe Anzahl der Mannschaft konnte von den triumphierenden Engländern gerettet werden. Die in des Meeres Tiefe Gesunkenen haben so oft furchtlos dem Tode ins Auge geschaut; des Kaisers Namen auf den Lippen haben sie dem Vaterlande freudig ihr Leben geopfert. Wenn auch die Geschäftsleute auf der Börse von diesem Unglück kleinlauter Rückschlüsse machten, so wissen wir ja, daß die Entscheidung des ganzen Krieges nicht auf dem Meere, sondern auf dem Lande fallen muß. Zu guten Hoffnungen gibt die Lage im Osten und Westen wohl begründete Aussicht. Wenn eine französische Stimme meint, nach Unterdrückung der Österreicher und der Einnahme von Krakau würde ja für die Russen der Weg über Oberschlesien frei und Hindenburg könnte dann leicht in Polen abgeschnitten werden, so nehmen die neuesten Vorgänge einen entgegengesetzten Verlauf. Die Russen wurden südlich von Krakau geschlagen und von dieser Stadt gehörig abgedrängt. Auch in Nordpolen mußten sie fühlbare Opfer bringen, 11 000 Gefangene und 43 Maschinengewehre. Wieder wird der Name Przemysl häufig genannt. Als neuerdings wieder ein Sturm auf die Festung unternommen werden sollte, meuterten russische Truppen und verweigerten den Gehorsam. Sie hatten die grauenhaften Todesszenen von dem früheren Generalsturm noch frisch in der Erinnerung. Die Meuterer wurden von starken Abteilungen ihrer eigenen Armee umzingelt, entwaffnet und gefesselt auf drei Bahnzügen in der Richtung Lemberg abtransportiert. Etwas Unglaubliches kommt uns da ins Gedächtnis von der ersten Belagerung her. Einem abgefangenen Radio-Telegramm zufolge hatte der Zar gewünscht, daß Przemysl an drei Tagen und Nächten am 6., 7. und 8. Oktober erobert werden sollte. Die Folge war auch wirklich der dreitägige vergebliche Sturm und das entsetzliche Blutbad. Ganze Bataillone wurden in fünf Minuten hingerafft. Zuletzt, da viele nicht mehr in den sichern Tod gehen wollten, arbeiteten in ihrem Rücken die russischen Maschinengewehre und beschossen ihre eigenen Leute. So lautet ein Bericht in der „Frankf. Ztg.“ von einem Teilnehmer an der Belagerung. In welchem Lichte erscheint uns da der Zar, der von seinem sichern Port aus die Ärmsten in den Tod treibt.

Wer im Gegenteil recht anmutige Kriegsberichte lesen will, dem empfehlen wir die November- und Dezembernummer der „Bergstadt“ von Paul Keller. Aus seiner eigenen und der phantasievollen Feder seines getreuen Mitarbeiters Paul Barsch finden wir da „Bergstädtliche Kriegsberichterstattungen“, die stellenweise sehr ernsthafte und ergreifende Betrachtungen, wie aus kleinbürgerlichem Munde recht ergötzliche Schilderungen bringen. Schadet es denn, wenn man mitten im Kriege auch einmal lachen kann? Humoristische Szenen ereignen sich ja alle Tage in den Schützengräben, und doch lauert der Tod im Hintergrunde. Gar nicht schön war es z. B. in Russisch-Polen, nicht weit von Warschau; aber die Skizzen in der „Bergstadt“ „Wie ich gen Warschau zog“, von dem Landstürmer Felix Janoske, den auch unsere Leser aus der Humoreske „Seine Rache“ her aufs vorteilhafteste kennen, bieten soviel Unterhaltsames und dabei Lehrreiches in kurzen, bündigen

Sätzen, daß man sich ordentlich hin versetzt fühlt. Selbst der polnische Schmutz erscheint in eigenartigem Glanze. Wir notieren in reklamehafter Absicht die Überschriften: Fußlappen, Landstraßen, Chausseen, Quartiere (Kuhstall, Bauernstube), Feldküche, des Zaren liebe Juden, Rechenkunst, Verständigung, Bagage, Ernste Tage. Anschaulich für den Krieg ist „Antwerpen“ und „Kaukasusfahrt“, beide mit schönen, klaren Abbildungen, darunter auch Rubenssche. Was sich aus dem rätselhaften Roman von Keller „Ferien vom Ich“ noch entwickeln wird, hält uns in großer Spannung. Ein ganz neues soziales Problem, aber spröde! Viel Vergnügen macht uns die witzig-derbe Darstellung und Sprechweise. Wer Jean Paul in neuester Manier lesen will, der arbeite sich durch „Cor nostrum inquietum est“ (Unser Herz ist unruhig in uns). Da ist nicht bloß fast jeder Satz, sondern die Mehrzahl der Ausdrücke von mystisch-poetischer Leuchtkraft. Erzählende Entwicklung ist dem höchst originellen Verfasser Nebensache. Sehr gefallen hat uns eine Skizze über den kernhaften, innigfrischen Dichter Ottokar Kernstock. — Höchst merkwürdig ist das überirdisch klingende „Napoleon und Prophezeiungen“. Für gute und fein ausgewählte Gedichte ist gesorgt; Text und Bilder sind in gleicher Güte. Verlag von Korn, Breslau; Preis pro Heft 1,25 M, vierteljährlich 3 M.

Mitteilungen.

Berlin. [Eine überraschende Huldigung.] Am 29. Oktober jährte sich der Jahrestag des Ediktes von Potsdam zum 229. Male. Durch dieses Edikt, das der Große Kurfürst im Jahre 1685 erließ, wurde den von Ludwig XIV. aus Frankreich vertriebenen Hugenotten Schutz und Heimat in Preußen gewährt. Zur Erinnerung an diese Zeit hat die französische Kolonie in Berlin am 29. Oktober vor dem Denkmal des Großen Kurfürsten einen Kranz niedergelegt, dessen Schleife folgende Inschrift trug: „Vom Großen Kurfürsten vor 229 Jahren in Berlin aufgenommen, 29. Oktober, huldigt dem deutschen Kaiser die dankbare französische Kolonie 1685/1914.“ Diese „Dankbarkeit“ der Berliner Franzosen steht in einem ganz merkwürdigen Kontrast zu dem blinden Haß ihrer Landsleute im Westen!

— [Das Leben für das Vaterland.] Der Direktor einer Versicherungskasse, die besonders Lehrer zu ihrer Kundschaft zählt, hat aus den Mitteilungen der pädagogischen Presse zusammengestellt, daß bisher etwa 2000 deutsche Volksschullehrer auf dem Felde der Ehre gefallen sind.

Breslau. [Kriegsbilder 1914.] Die Lichtbilderverleihstelle für den Regierungsbezirk Breslau — Breslau 10, Waisenhausstraße 12, Leiter Lehrer K. Fischer — hat infolge des bei jung und alt so lebhaften Verlangens, sich über die Kriegereignisse auch mittels bildlicher Darstellungen zu unterrichten, eine Bilderreihe zusammengestellt, die einen Überblick über die Geschehnisse der ersten Kriegsmonate bietet. Die Reihe I (53 Bilder enthaltend) geht von der Vorgeschichte des Krieges aus und bringt die bedeutendsten Ereignisse aus den Tagen der Mobilmachung, wichtige Kampfplätze, von den Feinden bewirkte oder verschuldete Verwüstungen, hervorragende Heerführer und anderes mehr, von dem man sich mit Recht eine möglichst getreue Vorstellung verschaffen will. Teil II befindet sich in Vorbereitung. Die Vorführung dieser Bilder dürfte mit dazu beitragen, das Vereinsleben, das gegenwärtig naturgemäß sehr eingeschränkt ist, in vaterländischem Sinne zu beleben; namentlich an Kriegsberichtsabenden sind die Bilder eine erwünschte Ergänzung des gesprochenen Wortes. Besonders werden die Bilder den Jugendvereinen willkommen sein, bezüglich deren der Kultusminister in seinem Erlaß vom 7. August darauf hinweist, daß ihre Tätigkeit in der Gegenwart nicht aufhören, sondern möglichst erhalten bleiben soll. Für die Benutzung der „Kriegsbilder“ ist die gleiche Leihgebühr (4 M) zu entrichten, wie für jede andere Bilderreihe. Bemerkt wird noch, daß die Lichtbilderverleihstelle eine von der königlichen Regierung geschaffene Wohlfahrtseinrichtung ist, die zwar in erster Reihe den Jugendvereinen, dann aber auch allen anderen der Volkswohlfahrt sich widmenden Vereinen dient. Für die Vorführung der Bilderreihen stehen den Vereinen, Schulen usw. die von den Kreisverwaltungen angeschafften Lichtbilderapparate kostenlos zur Verfügung. Anträge für deren Hergabe sind an die Landratsämter — in Breslau an den Stadtausschuß für Jugendpflege, Magistratsbüro 17 — zu richten. (Bis zum 15. Dezember, sowie für 25. Dezember und 17. Januar sind die „Kriegsbilder“ schon vergeben; rechtzeitige Bestellung ist bei der regen Nachfrage nötig.)

Breslau. [Das Eisenerne Kreuz erwarben:] Haferland, Max, Bielschowitz, Res.-Inf.-Reg. 51; Heilmann, Rudolf, Breslau, Vorschullehrer am St. Elisabeth-Gymnasium, Feldwebel-Leutnant im 1. Landsturmbataillon Breslau I; Keil, Alfred, Peiskretscham, Uoffz. im 22. Inf.-Reg.; Kowalczyk, Georg, Ratibor, Off.-Stellv.; Langner, Konrad, Breslau, Vorschullehrer am St. Elisabeth-Gymnasium, Ltn. d. Landw., Gren.-Reg. 10, 4. Komp.; Neuber, Joh., Uoffz. d. Res. in 63. Inf.-Reg., Ober Niewiadom, Kr. Rybnik; Pietsch, Fritz, Kriegsfreiwilliger im 230. Res.-Inf.-Reg., Breslau, Schule 32 (der 3. Kollege von Schule 32, der das Eisenerne Kreuz erwarb); Kaul, Otto, Seminarlehrer, Ltn. d. Res.; Günther, Ernst, Kriegsfreiwilliger; Gottschling, Feldwebelleutnant, Lehrer und Kantor, Kreibau; Kindler, Artur, Gefreiter d. Res., 2. Lehrer in Steinkunzendorf; Hentschel, Artur, Ltn. d. Res. im Inf.-Reg. 126, Lehrer aus Bergwarthau; Mummert, Kriegsfreiwilliger im Res.-Inf.-Reg. 230, Lehrer aus Nassadel, Kr. Namslau; Slotta, Karl Heinrich, Fahnenjunker im Inf.-Reg. 51.

Der mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete Kollege Konrad Schilk ist nicht, wie in der vorigen Nummer berichtet wurde, in Dammer, Kr. Namslau, sondern als 2. Lehrer in Leubel, Kr. Wohlau, angestellt.

— [Von den Breslauer städtischen Volksschulen.] Ostern 1915 werden 25 Klassen an den evangelischen Volksschulen, 11 Klassen an den katholischen Volksschulen und eine Klasse an den Hilfsschulen für schwachbefähigte Kinder neu errichtet, 7 Klassen an den evangelischen Volksschulen eingezogen werden. Von den 30 zutretenden neuen Stellen an den Volks- und Hilfsschulen werden 9 Lehrerinnenstellen (4 evangelische, 5 katholische) besetzt, die erforderlichen 21 Lehrerstellen (15 evangelische, 6 katholische) werden zunächst vertretungsweise verwaltet, 7 Stellen für technische Lehrerinnen zur Erteilung des Nadelarbeits- und Turnunterrichts an den Volks- und Hilfsschulen treten neu hinzu. Neue Schulen werden nicht gebildet. Es werden daher im ganzen 1397 Klassen bestehen, nämlich an den 87 evangelischen Volksschulen 866 Klassen, an den 60 katholischen Volksschulen 471 Klassen und an den 12 Hilfsschulen 60 Klassen. An ihnen werden unterrichten 1547 Lehrkräfte, nämlich 86 evangelische Direktoren, 59 katholische Direktoren, 8 evangelische Hauptlehrer, 5 katholische Hauptlehrer, 1 evangelischer erster Lehrer, 557 evangelische Lehrer, 288 katholische Lehrer, 3 jüdische Lehrer, 250 evangelische Lehrerinnen, 143 katholische Lehrerinnen, 1 jüdische Lehrerin, 1 Zeichenlehrerin, 1 Kindergärtnerin, sowie 144 technische Lehrerinnen.

— [Hermann Stehr als Kriegsdichter.] Am 1. Dezember veranstaltete der Verein „Breslauer Dichterschule“ einen vaterländischen Vortragsabend, bei dem verschiedene Mitglieder mit eigenen und fremden Dichtungen aufwarteten. Den lebhaftesten Beifall errang — obwohl er „kein sonderlicher Rezitator“ ist — unser ehemaliger Kollege Hermann Stehr-Dittersbach mit seiner packenden, glutvollen Dichtung „Der Krieg bricht los“. Der außerordentliche Erfolg veranlaßte den Dichter zur Zugabe des gedankentiefen Gedichts „Bei den Müttern“.

Öls. [Berufen] an die Präparandenanstalt nach Öls Herbert Gerdessen.

Schmiedeberg i/Rsgb. Nachdem unser treuer Lehrer, Herr Lorenz, den Heldentod für das Vaterland gestorben ist, muß seine Stelle wieder besetzt werden. Außer dem gesetzlichen Grundgehalt und den Dienstalterszulagen wird an Mietentschädigung für Verheiratete 450 M, für Unverheiratete 337,50 M oder freie Dienstwohnung gewährt. Bewerber müssen die 2. Prüfung abgelegt und ihrer aktiven Militärpflicht genügt haben. Bewerbungsgesuche nebst Zeugnissen, Lebenslauf und Gesundheitsattest sind bald an den Magistrat hiesiger Stadt einzureichen.

— [Vom Lehrerverein.] Von dem jetzt 74 Mitglieder zählenden Laubaner Lehrerverein sind 23 Herren zum Heeresdienst eingezogen, 21 stehen im Felde und 2 sind hier im Dienste des „Roten Kreuzes“ tätig. Als erster des Vereins ist den Heldentod gestorben der Lehrer und Offizierstellvertreter Kurt Friede an der Mittelschule in Geibsdorf, vorher amtierte er in Prinkendorf bei Liegnitz. Er ist ein Sohn des Bergwerksdirektors Friede in Moys bei Görlitz. Vermißt wird der Lehrer Jakob II an der hiesigen Volksschule. Nach einem Waldgefecht in Polen ist er zu seinem Truppenteile nicht zurückgekehrt und es ist wohl anzunehmen, daß er in russischer Gefangenschaft sich befindet.

Zaborze. Am 7. Dezember wurden die Kollegen Polaczek, Lehrer in Kalinowitz, Wyzisk, Lehrer in Zaborze, zu Leutnants der Landwehr, Kollege Hanke zum Leutnant der Reserve befördert. Kollege Polaczek gehört dem Lehrerverein Zaborze an und ist somit Mitglied des Schlesischen Lehrervereins. Die Herren befinden sich auf dem östlichen Kriegsschauplatze, Kollege Hanke wurde am 19. November in einem Gefecht leicht verwundet und befindet sich zurzeit in einem Lazarett in Deutschland.

Zabrze. Der kommissarische Kreisschulinspektor, Gymnasialoberlehrer Dr. Merkert aus Sagan, ist zum Kreisschulinspektor für Zabrze II ernannt worden.

Oberschlesien. [Für das Vaterland gestorben] sind laut Mitteilung der Opperler Regierung vom 2. Dezember d. J. die Lehrer Bartsch in Neustadt, Jonik in Kleinschnellendorf, Schaf in Nieder Ellguth, Pluntke in Bismarckhütte.

Posen. [Schulrat Rode †.] Den Heldentod fürs Vaterland starb in den Kämpfen in Westflandern Regierungs- und Schulrat Rode als Oberleutnant und Kompagnieführer im 20. Landwehr-Infanterie-Regiment. Um einem Verwundeten zu helfen, erhob er sich aus seiner Deckung; eine feindliche Kugel in den Kopf streckte ihn nieder. Wie er den Heldentod fand, so hat er gelebt: allzeit bereit, mit seiner ganzen Kraft dem Vaterland und der Mitwelt zu dienen. Der Verstorbene war von 1905 bis 1912 Direktor des neuerrichteten Lehrerseminars in Lissa; dann wurde er in gleicher Eigenschaft nach Spandau berufen, wo er vor wenigen Monaten zum Regierungs- und Schulrat ernannt wurde. Seine Zöglinge liebten und verehrten ihn als einen treuen Freund, der in jedem den künftigen Erzieher des Volkes sah. Er war ein vorbildlicher Bildner und Erzieher der jungen Lehrergeneration. Sein Andenken wird die Posener Lehrerschaft stets in hohen Ehren halten.

Göttingen. [Sammelstelle von Kriegsnachrichten.] Im Einvernehmen mit dem Generalkommando des 10. Armeekorps ist bei der hiesigen Universität eine Nachrichtensammelstelle eingerichtet worden, die zur Veröffentlichung geeignete Feldpostbriefe und Kriegsberichte sammelt, sichtet und der Presse zugänglich macht. Besitzer von interessanten Feldpostbriefen, Berichten, Tagebüchern und sonstigen Aufzeichnungen werden gebeten, diese an die Nachrichtensammelstelle der Universität Göttingen, Friedländerweg 39, einzusenden. Wünsche in bezug auf Veröffentlichung in einer bestimmten Zeitung werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Die strengste Verschwiegenheit wird ebenfalls zugesichert, wie unversehrte Rückgabe der Urschriften nach Abschriftenentnahme.

Amtliches.

Die militärische Vorbereitung der Jugend.

Ein neuer Erlaß des preußischen Kriegsministeriums zur militärischen Ausbildung der Jugend führt aus: Zur Behebung von Zweifeln wird bemerkt, daß die militärische Vorbereitung der Jugend eine unmittelbare Vorschule für den Dienst im Heere und in der Marine sein soll. Sie muß also, um volkstümlich zu sein und ihren Zweck zu erfüllen, alle Kreise unsers Volkes umfassen. Es sind daher jugendliche, Führer und Helfer aller Vereinigungen zur Mitarbeit willkommen, die die Hingabe für das Vaterland, für Kaiser und Reich dazu veranlaßt. Eine Trennung nach Konfessionen, Lehranstalten oder ähnlichen Rücksichten steht nicht im Einklang mit der Kameradschaft, die alle Angehörigen unsrer Wehrmacht verbinden und deshalb schon in die Herzen der Jugend gepflanzt werden soll.

Das Erziehungsziel ist, die heranwachsenden Jugendlichen zu wehrfreudigen, wahrhaftigen Charakteren zu entwickeln, die, stolz auf ihr deutsches Vaterland, jederzeit mit aller Kraft für seine Ehre einzutreten bereit sind. Eine parteipolitische Beeinflussung der Jugendlichen darf im Dienste der militärischen Vorbereitung nicht stattfinden.

Wie das Kriegsministerium sich die weitere Durchführung unter Wahrung der Interessen des Bestehenden denkt, zeigt ein anderer Hinweis. Danach soll zur Vermeidung von Störungen der Vereinstätigkeit der der staatlichen Jugendpflege angehörenden Vereine die militärische Vorbereitung auf einen bestimmten Wochentag, am besten auf den Mittwochnachmittag oder -abend gelegt werden. Hierzu müßten sämtliche staatlichen und städtischen Turnhallen und Unterrichtsräume zur Verfügung gestellt werden. Die Freimachung eines weitem Übungsnachmittags in der Woche dient selbstverständlich zur Förderung des Ganzen. In diesem Falle hält das Kriegsministerium die Abhaltung von größeren (Marsch- usw. Übungen an jedem zweiten Sonntag für ausreichend — Gelingt es auch für die Zukunft, unsrer Jugend allgemein — gewisse Ausnahmen werden natürlich zu berücksichtigen sein — einen freien Nachmittag in der Woche für körperliche Übungen zu verschaffen, so wird dadurch ein viel befürworteter Wunsch unsrer Sport- und Turnvereine in Erfüllung gehen.

In bezug auf die Schaffung einer ausreichenden Zahl geeigneter Führer und Leiter für die militärische Vorbereitung wird die Abhaltung von Führerkursen für bestimmte Bezirke nach den Weisungen der Vertrauensmänner bei dem Regierungspräsidenten usw. empfohlen. Die Mitarbeit der nicht zur Fahne einberufenen Lehrer, insbesondere der Turnlehrer, ist namentlich beim Mangel geeigneter ehemaliger Offiziere und Unteroffiziere erwünscht. Die herannahenden Weihnachtsferien werden für die Abhaltung solcher Kurse die geeignete Zeit bieten.

Wegen Sicherstellung der Leiter und Führer gegen ihre Inanspruchnahme auf Grund gesetzlicher Haftpflichtbestimmungen, sowie hinsichtlich Gewährung von Entschädigungen an die an der

Jugendvorbereitung teilnehmenden Jugendlichen für den Fall hierbei eintretender Unfälle schweben zurzeit Verhandlungen.

Das Kriegsministerium macht ferner bekannt, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten den Angehörigen der Jugendkompagnien, sowie ihren Leitern und Führern einschließlich der Bezirksleiter (Vertrauensmänner) für die Dauer des Krieges behufs Teilnahme an den militärischen Übungen auf den preußisch-hessischen Staatseisenbahnen und den Reichseisenbahnen den Militärfahrpreis mit der Maßnahme zugestanden hat, daß nur Personenzüge (in Berlin und Hamburg auch die Stadt-, Ring- und Vorortzüge) benutzt werden dürfen. Die Fahrkosten werden von der Militärverwaltung getragen. Die Abfertigungsvorschriften werden demnächst bekanntgegeben.

Der Minister für Handel und Gewerbe hat sich damit einverstanden erklärt, daß in Fällen, in denen es zur wirksamen Durchführung der Übungen erforderlich ist, für die Dauer des Krieges der eigentliche Fortbildungsschulunterricht für die über 16 Jahre alten Schüler bis auf zwei Stunden wöchentlich beschränkt wird und lehrplanmäßig die Übungen zur militärischen Vorbereitung an die Stelle der freigewordenen Stunden gesetzt werden.

Ernannt, berufen, bestätigt, endgültig angestellt im Volksschuldienste:

[Endgültig ernannt] d. kath. L. Hermann Preiß zum Rektor mit erweiterter Amtsbefugnis in Wansen, d. L. Richard Vierling zum L. in Polwitz, d. ev. L. Otto Kaske zum L. in Schwentroschine, Kr. Militsch, d. ev. L. Wilhelm Kaul zum L. in Dobrztz, Kr. Groß Wartenberg, d. ev. L. Georg Bartos zum L. in Langenöls, Kr. Nimptsch, d. ev. L. Waldemar Lode zum L. in Karzen, d. ev. L. Artur Schmiedek zum L. in Prauß, Kr. Nimptsch, d. ev. L. Richard Ende zum L. in Naselwitz, Kr. Nimptsch, d. kath. L. Hans Heidersbach zum L. in Großtinz, d. ev. L. Paul Stark z. L. in Bantke, Kr. Wohlau.

[Widerruflich ernannt] d. ev. L. Elsbeth Jander zur L. in Seitendorf, Kr. Frankenstein.

Vereinsnachrichten.

Aus dem Deutschen Lehrerverein.

Sitzungen des Geschäftsführenden Ausschusses am 17. November und 2. Dezember.

In beiden Sitzungen hörte der Geschäftsführende Ausschuss Berichte seiner Kommission für die Kriegshilfe. Zu dieser Kommission gehören jetzt auch zwei Vorstandsmitglieder des Katholischen Lehrerverbandes des Deutschen Reiches und ein Vertreter der vereinigten deutschen Pestalozzivereine, da sich beide Vereine unserer Sammlung angeschlossen haben. Die Zahl der erledigten Anträge auf Unterstützung beträgt bereits über 300; weitere Gaben aus den Kreisen der beteiligten Verbände sind daher sehr erwünscht. — Der Geschäftsführende Ausschuss beschließt auf Antrag der Statistischen Zentrale des Deutschen Lehrervereins, die Ergebnisse der Sterblichkeitsstatistik in den „Schulstat. Bl.“ des Jahrganges 1915 in fortlaufenden Aufsätzen zu veröffentlichen und die Artikel alsdann in Buchform herauszugeben. — Der Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung wird eine Beihilfe von 100 M zur Veranstaltung von Volksunterhaltungsabenden während der Kriegszeit vornehmlich auf dem platten Lande bewilligt. — Die Zentral-Militär-Kommission bereitet eine statistische Erhebung über die als Kriegsfreiwillige eingetretenen Seminaristen vor, um in einer Petition an die Reichsbehörde zu erbitten, daß diese im gegebenen Fall gleich im Anschluß an den Kriegsdienst ihr Militärjahr mit der Berechtigung ableisten können, die ihnen sonst erst nach Abschluß der Seminarzeit zuerkannt wird.

Schlesischer Lehrerverein.

Bernstadt. Hauptversammlung Sonnabend den 19. Dezember im „Blauen Hirsch“. 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Vorstandswahl. 4. Mitteilungen.

Dittmannsdorf. Generalversammlung Sonnabend den 19. Dezember nachm. 4 Uhr im Vereinslokal. 1. Jahres- und Kassenbericht. 2. Vorstandswahl. 3. Kriegsreferat (Lilge). 4. Mitteilungen.

Falkenberg O/S. Sitzung Sonnabend den 19. Dezember nachm. 4 Uhr bei Kamolz. 1. Vortrag (Kollege Warmuth). 2. Bericht aus der „Deutschen Schule“ (Müller).

Friedland. Hauptversammlung Sonnabend den 19. Dezember nachm. 5 Uhr. 1. Jahresberichte. 2. Vorstandswahl.

Herrnstadt. Generalversammlung Sonnabend den 19. Dezember nachm. 5 Uhr im Vereinslokal. 1. Eingänge und Protokoll. 2. Jahresbericht. 3. Kassenbericht. 4. Vorstandswahl. 5. Anträge. 6. Gesang.

Guhrau. [Päd. Verein.] Sitzung Sonnabend den 19. Dezember nachm. 4½ Uhr im Vereinslokal. Vortrag: „Das Weltbild im Wandel der Zeiten“ (Kollege Seidel).

Hermsdorf, Kr. Glogau. Sitzung Sonnabend den 19. Dezember nachmittags 4 Uhr im Vereinslokal in Hermsdorf.

Kleinpeiskerau. Sitzung Sonnabend den 19. Dezember nachm. 5 Uhr bei Sausner-Kleinpeiskerau. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Liegnitz-Land. Gemütliches Zusammensein Sonnabend den 19. Dezember in der Braukommune zu Liegnitz.

Lossen. Generalversammlung Sonnabend den 19. Dezember nachm. 4 Uhr im Vereinslokal. 1. Rechnungslegung. 2. Jahresbericht. 3. Wahlen.

Löwenberg. Sitzung Sonnabend den 19. Dezember nachm. 4 Uhr im Hotel „du Roi“, Löwenberg. Vortrag: „Deutschland und seine Feindesländer“ [Fortsetzung] (Kollege Schreiber).

Mertschütz. Sitzung Sonnabend den 19. Dezember bei Heide in Skohl. 1. Referate aus der „Deutschen Schule“. 2. Austausch von Kriegsnachrichten. 3. Vorstandswahl. 4. Auslosung der Referenten. 5. Verteilung des Kalenders „Natur und Kunst“ und des deutschen Lehrerkalenders. 6. Geschäftliches.

Militsch. Generalversammlung Sonnabend den 19. Dezember nachm. 3½ Uhr bei Laske. 1. Vorstandswahl. 2. Verschiedene Anträge. Wichtiger Beschlußfassung wegen vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.

Neumittelwalde. Nächste Zusammenkunft Sonnabend den 19. Dezember nachm. 5 Uhr im Vereinslokal.

Öls. Hauptsitzung Sonnabend den 19. Dezember nachm. 4½ Uhr im „Alten Kasino“. 1. Jahresbericht. 2. Rechnungslegung. 3. Vorstandswahl.

Parehwitz. Sitzung Sonnabend den 19. Dezember nachm. 4 Uhr bei Niedergesäß. 1. Vorstandswahl. 2. Verschiedenes.

Rietschütz. Nächste Versammlung Sonnabend den 19. Dezember nachm. 4 Uhr bei Stieger-Granschütz. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.

Rauscha und Umg. Sitzung Sonnabend den 19. Dezember nachm. ½ 5 Uhr in Rauscha. 1. Protokoll. 2. Geschäftliches. 3. Ständiges Referat. — Kriegsberichte von Mitgliedern erbeten. Damen freundlichst eingeladen.

Sagau. Generalversammlung Sonnabend den 19. Dezember nachm. 4 Uhr im „Hotel zum weißen Löwen“. 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Wahlen. 4. Referat: „Krieg und Schule“ (Kuhlich II).

Sprottau. Generalversammlung Sonnabend den 19. Dezember nachm. 4 Uhr. 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Vortrag (Kollege Holz). 4. Gedankenaustausch über die Kriegsereignisse.

Saarau. Generalversammlung Sonnabend den 19. Dezember nachmittags 3½ Uhr. 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Vorstandswahl. 4. Gesang.

Schönau-Niederkreis. Sitzung Sonnabend den 19. Dezember nachm. 4 Uhr im Vereinslokale in Schönau. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag: „Die Benutzung des Sandkastens als Veranschaulichungsmittel“ (Kollege Reich-Falkenhain).

Schönau-Oberkreis. Sitzung Sonnabend den 19. Dezember nachm. 4½ Uhr bei Brückner in Seiffersdorf. Freie Aussprache.

Strehlen. Sitzung Sonnabend den 19. Dezember nachm. 4 Uhr im „Reichsadler“. Generalversammlung.

Trebnitz. Generalversammlung Sonnabend den 19. Dezember nachm. 4½ Uhr. 1. Vortrag (Fräulein Neumann und Kollege Hoffmann). 2. Jahres- und Kassenbericht. 3. Wahlen.

Tschepplau. Sitzung Sonnabend den 19. Dezember nachm. 4 Uhr in Tschepplau bei Reiche. 1. Wahl der Kassenrevisoren. 2. Vortrag (Kollege Rzepka-Linden).

Groß Wartenberg. Sitzung Sonnabend den 19. Dezember nachm. 4½ Uhr in Groß Wartenberg. 1. Pestalozzisierung für den Zweigverein Groß Wartenberg. 2. Vortrag (Kollege Kricke-Tschermin). 3. Bericht über Schutzaufenthalt (Brettschneider-Stache). 4. Vorstandswahl, Kassenordnung.

Winzig. Generalversammlung Sonnabend den 19. Dezember nachm. 5 Uhr im Vereinslokal. 1. Jahresbericht. 2. Rechnungslegung. 3. Vorstandswahl. 4. Besprechung, ev. Vortrag.

Oberlausitzer Begräbniskasse f. L. zu Görlitz.

Mittwoch den 30. Dezember nachmittags 5 Uhr Hauptversammlung im „Deutschen (früher „Englischen“) Garten“. 1. Jahres- und Kassenbericht. 2. Mitteilungen und Anregungen.

Schlesischer Lehrerverein für Naturkunde.

Leider war es unmöglich, die fälligen Vereinsschriften den einzelnen Bezirksvereinen rechtzeitig zuzusenden. Die Ursache dieser Verzögerung ist in den jetzigen Verhältnissen zu suchen.

Bereits in der letzten Juliwoche sandte der Hauptvorstand in Stuttgart Heft 4 an die einzelnen Landesvereine ab. Nach mehrmaligem langem Lagern auf einzelnen Stationen jedoch ging nach

vollkommener Sperrung der Strecke die für Schlesien bestimmte Sendung wieder an den Absender zurück.

Mit Beginn des Krieges wurden Schriftführer und Expeditoren des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde zur Fahne einberufen. Da auch Frau Hartmann bis Mitte November von hier abwesend war, war es uns unmöglich, die zur Versendung erforderlichen Geschäftsbücher zu erlangen.

Für Ende November wurde von Stuttgart die Ausgabe von Heft 5/6 angekündigt. Um alle 3 Nummern gleichzeitig versenden zu können, wurde die bereits begonnene Verpackung von Heft 4 bis zur Ankunft von Heft 5/6 eingestellt. Diese Nummern gingen am 7. d. Mts. hier ein, so daß nun mit der Versendung der Nummern 4—6 begonnen werden konnte.

Von einzelnen Bezirksvereinen und Einzelmitgliedern stehen noch die Beiträge und Schriftgelder für 1914 aus. Um unsern Verpflichtungen Stuttgart gegenüber nachkommen zu können, werden diese Vereine und Mitglieder dringend gebeten, die noch ausstehenden Beträge umgehend an Herrn Pinquart einzusenden.

In dem bis spätestens zum 20. Januar 1915 an den Unterzeichneten einzusendenden Jahresbericht sind auch folgende Punkte zu berücksichtigen:

1. Mitgliederstand am 31. Dezember 1913,
 2. Abgang am Schlusse des Jahres 1914, namentlich aufzuführen,
 3. Zugang für 1914,
 4. Sitzungen, Exkursionen und Vorträge,
 5. Anzahl der eingezogenen und
 6. Namen der gefallenen Mitglieder,
 7. Namen der Vorstandsmitglieder für 1915.
- Görlitz, 11. Dezember 1914.

I. A.: A. Seifert.

Vereinigung der deutschen Pestalozzivereine.

Der Aufruf zu einer Sammlung für unsern Bruderverein Ostpreußen hat nicht nur bei den Vereinen, die unser Vereinigung angehören, sondern auch bei den anderen deutschen Pestalozzivereinen lautes Echo gefunden, und der Vorstand kann heute berichten, daß die Sammlung einen hochehrwürdigen Erfolg gehabt hat.

Der Pestalozzverein für die Provinz Ostpreußen brauchte 8000 M, um seinen satzungsgemäßen Verpflichtungen nachkommen zu können. Wir haben ihm daher die Summe von 8000 M aus dem Ertrage der Sammlung überwiesen. Da der Zweck unserer Sammlung erreicht ist, schließen wir sie und danken allen Gebern herzlichst für ihre Opferwilligkeit.

Nach unserer Erklärung in Nr. 42 der „Pädagogischen Zeitung“ überweisen wir nun den Überschuß der „Kriegshilfe des Deutschen Lehrervereins“ mit der Bitte, davon in erster Reihe die Hinterbliebenen reichsländischer Lehrer mit Unterstützung zu bedenken.

Den Vereinen, die unsere Sammlung noch zu unterstützen gedachten, stellen wir anheim, ihre Gaben ebenfalls der „Kriegshilfe des Deutschen Lehrervereins“ zufließen zu lassen.

Liegnitz, Friedrichstraße 7, 5. Dezember 1914.

Der Vorstand.

Jakob.

Spar- und Darlehnskasse für Lehrer und Lehrerinnen zu Breslau.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Breslau VIII, Klosterstraße 20.

Fernsprecher 7871, Postscheckkonto Breslau 4136.

Girokonto beim Schlesischen Bankverein.

Kassenstunden während der Weihnachtsferien:

Mittwoch den 23. Dezember nachmittags 4 Uhr wird die Kasse geschlossen. Für den Überweisungs- und Sparverkehr wird sie

Montag den 28. und Dienstag den 29. Dezember von 10—12 Uhr und von 3—6 Uhr und

Mittwoch den 30. Dezember von 10—12 Uhr und von 2—6 Uhr offengehalten.

Donnerstag den 31. Dezember ist die Kasse geschlossen.

Am 2. Januar k. J. ist sie von 10—12 Uhr und von 2—6 Uhr geöffnet.

Vom 3. Januar an finden wieder die üblichen Kassenstunden statt.

Zinsen für Spareinlagen können schon vom 15. Dezember ab abgehoben werden.

Während der Ferien können Zahlungen an uns auch auf unser Konto beim Schlesischen Bankverein, Hauptstelle, Albrechtstraße, geleistet werden.

Unsere Breslauer Mitglieder, die ihr Gehalt an unsere Kasse überweisen lassen, machen wir darauf aufmerksam, daß die überwiesenen Beträge schon am 28. d. M. abgehoben werden können,

auch dann, wenn die Stadthauptkasse an einem späteren Termine zahlt. Bei ratenweiser Abhebung gelangt das Gehalt im Laufe des nächsten Vierteljahres auf Wunsch in voller Höhe und in beliebigen Beträgen zur Auszahlung.

Breslau, den 15. Dezember 1914.

Der Vorstand.

Nickisch. Dziadek. H. Guhr.

Vermischtes.

Schmäht nicht den Feind!

Schmäht nicht den Feind! Auch dort sind Helden.
Laßt's euch vermelden!

Das war bei Lille. In diesen Tagen
Voll zähem Bleiben und kühnem Wagen.
Es hat der Deutsche mit dem Briten
Auf Tod und Leben dort gestritten.
Der Haß! Der hat das Feuer geschürt.
Der Haß bis zum Hals, der die Kehle zuschnürt:
Nicht hell erklang des Kampfes Stimme,
Ein Würgen war's in stummem Grimme.
Bei Lille, da taten die Bayern
Eine schreckliche Kirmes feiern.
Das war ein Raufen im großen Stil,
Und Tommy vergaß sein Tennisspiel:
Bei Lille.

In langen Zügen aus der Schlacht
Hat man die Kampfeswunden gebracht:
Junge Schotten und braune Inder,
Der Berge und der Ströme Kinder. —
Gleichmütig schaut der Schotte drein,
Als müßte eben das alles so sein.
Keine Miene zuckt im starren Gesicht.
Er jammert und er spricht auch nicht:
All right!
Es hat der grimmige Streit
Gezeichnet ihn mit blutigem Streife,
Doch — zwischen den Zähnen baumelt die Pfeife.
Ob man ihn selber auch übel zerschlagen,
Wenn nur die Pfeife das alles vertragen!
Was ihm das Schlachtenlos auch beschieden, —
Er hat seine Pfeife und seinen Frieden,
Seinen Frieden mitten im brüllenden Streit:
All right!

Doch neben ihm im kunden Troß
Vom Inderland der Kampfgenoß!
Mag blutiger Schweiß ihm die Stirne feuchten,
Es zuckt wie Blitz und Sonne ein Leuchten
Über ihr edles Bronzebraun.
Dort hinten das Ringen, der Tod und das Graun!
Das Auge schimmert dunkel und weiß;
Ein fremdes Feuer bricht aus ihm heiß.
Das hat die wilde tobende Schlacht
Drinnen entfacht.
Auch der Schlacht entrückt,
Brennt es doch weiter, verzehrt und verzückt. —
Es schaut der Arzt auf den fremden Mann
Wie im Bann.
Da glätten sich dem die Züge, die herben,
Und lächelnd spricht er vom Schlachtensterben
Das Wort, das da klingt so kinderschlicht
Und ist doch ein hehres Heldengedicht:
„Das Sterben? Was schadet das Sterben?
Und müßten wir gleich alle verderben
Hier in dem fremden Frankenland,
Was tut's? Wenn nur einer zum Heimatstrand
Zurückkehrt, daß er's erzähle allen,
Wie wir gefallen!“ — — —
Das Wort, es klingt so kinderschlicht
Und ist doch ein hehres Heldengedicht.
Es schaut der Arzt auf den fremden Mann
Wie im Bann.

Schmäht nicht den Feind! Auch dort sind Helden.
Laßt's euch vermelden!

Konrad Köhler.

„Minna von Barnhelm“ im Schützengraben. Eine denkwürdige Aufführung hat, wie aus dem Westen geschrieben wird, Lessings „Minna von Barnhelm“ vor einigen Tagen erlebt. Der bekannte Schauspieler des Wiener Hofburgtheaters, Max Paulsen, der als deutscher Reserveoffizier im Felde steht, erfreute oft seine Leute des

Abends mit Vorträgen aus diesem deutschen Lustspiel, das sich in so herzerquickender Weise gegen den französischen Geist richtet und den Soldaten durch seinen soldatischen Geist sehr schnell lieb wird. Eines Tages stellte es sich heraus, daß unter den jungen Ersatzmannschaften mehrere literaturkundige Leute waren, die teils von Beruf wegen, teils aus Liebhaberei die „Minna von Barnhelm“ genau kannten. Es wurde also schnell beschlossen, eine Aufführung dieses Soldatenlustspiels im Schützengraben angesichts der Franzosen zu veranstalten. Die Regiearbeiten nahmen nicht sehr viel Zeit in Anspruch. Auch die Dekoration hatte weniger Ähnlichkeit mit den Künsten Reinhardts als mit der einfachen Darstellungsweise der alten Shakespeare-Bühne. Ein großer Zettel mit der Aufschrift „Zimmer“, der an einem Baum befestigt war, wies darauf hin, daß man sich hier ein Zimmer im Stile des 18. Jahrhunderts zu denken habe. Die unterirdische „Villa“ des Kompagnieführers, der hier seine alte Rolle als Major von Tellheim spielte, wurde als Ankleideraum und zugleich als die Stätte verwendet, von der aus die Schauspieler „auftraten“. Dieser „Auftritt“ war zwar etwas beschwerlich, da die Villa bombensicher angelegt ist, aber mit einigem guten Willen und mit etwas Übung erreichten die Schauspieler schon so viel, daß es ziemlich rasch vor sich ging. Am spaßigsten wurde die Minna dargestellt. Ein junger Soldat hatte in Ermangelung einer Schauspielerin den Auftrag, die Rolle möglichst gefühlvoll vorzulesen. Als Zeichen seiner weiblichen Würde hatte er ein Röckchen der schottischen Hochländer an. Zum Überfluß trug er, wohl damit Verwechslungen ausgeschlossen blieben, ein Schild um den Hals gehängt, auf dem mit großen Buchstaben „Minna von Barnhelm“ stand. Das Lustspiel hatte, da besonders die Personen des Just und Tellheim gut dargestellt waren, einen großen Erfolg.

Hasenjagd im Schützengraben. Die vergnüglichste Zerstreuung im Schützengraben ist die Hasenjagd. Wenn sich ein Hase auf der Strecke zeigt, die die Franzosen und die Deutschen trennt, dann wird von beiden Seiten lebhaft geschossen. Meist legt der Hase das Los. Fällt er auf die französische Seite, dann springt ein Franzose aus dem Schützengraben und geht schnell das Wild holen; kein Deutscher feuert einen Schuß. Fällt der Hase auf der deutschen Seite hin, dann geht ein Deutscher ihn wegnehmen und die Franzosen bleiben ruhig. Aber bleibt der Hase mitten im Felde liegen, dann springen Franzosen und Deutsche auf und es bricht ein Gewehrfeuer los. Oder die Deutschen geben ein Zeichen, daß sie das Wild an die Franzosen abtreten. — Unlängst deutete einer von ihnen, indem er auf den Hasen zeigte, aus der Entfernung an, daß er darauf verzichte mit dem Ruf: Tabak, Tabak! Die unsrigen begriffen. Ein Soldat sprang aus seinem Schützengraben heraus, holte den Hasen ab und legte an Stelle des Wildes ein Päckchen Tabak. Abends wurde im Schützengraben Hasenpfeffer gegessen. Niemand denkt dabei daran, daß hier auch wohl Menschenleben auf dem Spiele stehen.

„Schles. Ztg.“

Rezensionen.

Illustrierter Volksbildungskalender. 3. Jahrgang. Preis 2 M. An Vereinigungen aller Art wird der Kalender zum Preise von 1,75 M abgegeben. (Auf Wunsch wird ein Kalender zur Probe übersandt.) Düren-Verlag in Berlin-Zehlendorf, Inhaber: Karl Maußner.

Der Kalender war fast fertig hergestellt, als das furchtbare Völkerringen seinen Anfang nahm; deshalb ist diesem in keiner Weise Rechnung getragen; dafür soll im folgenden Jahre den Helden ein Denkmal gesetzt werden. In dem vorliegenden Kalender weht einem die deutsche Heimatluft noch in vollem Frieden entgegen. Da geleitet uns die Schönheit durch den Lauf des Jahres, und Bild und Wort sind wohlwogen für Tag und Stunde. Neben den Künstlern und Dichtern, die hier in den Dienst eines echt kalenderischen Gedankens gestellt erscheinen, redet unaufhörlich der Volkserzieher mit. Dem Kalender sei die große Gemeinde, die er verdient, gewünscht.

Zu den in Nr. 44 besprochenen 5 Kriegskarten aus dem großen Geographieverlage von Justus Perthes in Gotha sind noch folgende 5 Karten neu hinzugekommen: Türkisch-russischer Kriegsschauplatz; Schauplatz des heiligen Krieges (Westliches Blatt: Türkisches Reich); Schauplatz des heiligen Krieges (Östliches Blatt: Persien, Afghanistan, Indien); Südafrikanischer Kriegsschauplatz (Der neue Burenaufstand); Land- und Seekriegsschauplatz in Nordeuropa (Schweden, Finnland, Ostseeprovinzen, Ostsee). Alle Karten sind von dem bekanntesten Geographen Professor Paul Langhans bearbeitet. Jede dieser großen Einzelkarten kostet nur 1 M. Wir verweisen nochmals auf unsere Besprechung.

P. Richter, Das Glatzer Land und Volk. Eine Heimatkunde für Schule und Haus, zugleich ein Führer auf den Wanderungen der Jugendvereinigungen. Mit 6 Skizzen und 69 photographischen Aufnahmen. Neurode 1914. Preis ?

Das vorliegende, 167 Seiten Großoktav umfassende Werk ist als erster Versuch einer Heimatkunde des hochinteressanten und

schönen Glatzer Ländchens mit Freude zu begrüßen, um so mehr, als Kollege Richter mit Erfolg bemüht war, aus den besten Quellen, Erkundigungen bei maßgebenden Personen und eigener Anschauung ein nahezu erschöpfendes Material zusammenzutragen und mit Geschick und Geschmack zu gestalten. In klarer, volkstümlicher Darstellung wird die geologische Entwicklungsgeschichte der Grafschaft behandelt. Sodann wendet sich der Verfasser den einzelnen Landschaften zu, bei denen er zumeist das Natur- und das Kulturbild auseinanderrhält. Eingestreut sind wichtige Auseinandersetzungen über das Steinkohlenbecken, die Bedeutung der Pässe und Talsperren, die Holzindustrie in der oberen Grafschaft usf. Natur- und Kunstdenkmäler sind gebührend hervorgehoben, geschichtliche und vorgeschichtliche Merkwürdigkeiten an passender Stelle angeführt. Nur dem Urteile des Verfassers über das Glatzer Volk (S. 150 ff.) kann der Rezensent, der die Grafschaft und ihre Bewohner seit vier Jahrzehnten kennt, nicht beipflichten. Namentlich trifft die Behauptung nicht zu, daß der Bauer der schlesischen Ebene seinen Acker sorgfältiger bebaut als der Grafschaffter; schon die zu überwindenden Geländeschwierigkeiten nötigen den Glatzer Bauer zu größtem Fleiße und der nicht selten glänzende Zustand seiner Felder braucht den Vergleich mit den Weizenfeldern der linken Oderseite nicht zu scheuen. Ebensowenig ist der Glatzer Bauer ein Wirtshausgänger. Wenn er auch hin und wieder sein Schöppllein oder seinen Korn trinkt, so bewahrt ihn schon seine Sparsamkeit vor zu großen Ausgaben. Daß den Glatzern aber auch Frohsinn und Sangeslust nicht in demselben Maße gegeben seien, als andern Gebirgsbewohnern, sollte nach dem Erscheinen von Amfts umfassender Liedersammlung und den in der „Vierteljahrschrift für Geschichte und Heimatkunde der Grafschaft Glatz“ reichlich niedergelegten Zeugnissen des Volkshumors in den üblichen Gebräuchen, Redensarten, Spielen und dergleichen, ernsthaft nicht mehr behauptet werden. Auch die Pflege der Musik in Kirche, Schule und Haus spricht für das heitere Gemüt des Grafschaffters. Wir konnten diese Meinungsverschiedenheiten nicht unerwähnt lassen, weil Unkundige Richters Charakteristik des Glatzers für ein Dokument ansehen und sich darauf berufen werden. Trotzdem stehen wir nicht an, das inhaltsreiche Buch aufs beste zu empfehlen. Gewinnen würde es außerordentlich durch besseres Papier und schärfere Klischees, von denen manche, wie Bad Langenau, Lauterbach, Schnellletal-Viadukt, ihren Zweck völlig verfehlen. Zu loben ist's, daß fast sämtliche Bilder völlig neu sind; auch sehr bekannte Objekte erscheinen von einem veränderten Standpunkte.

—11.

Briefkasten.

Die Sendung der Schulzeitung auf den Kriegsschauplatz erfolgt ja, wie wir aus vielen Fällen ersehen, durch die Angehörigen und gute Freunde. Wir hoffen, daß sich diese beste Übermittlung immer mehr verbreiten wird. Auch wir für unsern Teil danken herzlich.

Landsturmann O. J. Auch wir stehen dadurch in erfreulicher Verbindung. Hoffentlich geht es auch in dem neuen Orte an der Bahn gut. Herzlichen Gruß! — **Landsturmann O. K.** So können wir uns ja immer eine neue gute Woche wünschen. Wer ist der abwesende Mann mit dem unterbrochenen Kursus? Desgl. Herzlichen Gruß! — **Mss. hier.** Da sollten Sie hören, wie die andere Seite darüber herfällt. „Hecht“ existiert nicht mehr. — **M. in B.** Gegenwärtig malade. Brauchen absichtlich das Fremdwort, weil es nicht so ungünstig gedeutet wird. „Ich bin der Weinstock“, richtiger Synodalspruch. — **Dkn. in M.** Schon dem Musikmanne zugestellt. Uns gefällt das Lied nicht übel; richtiger Volkston. — **W. Schr. hier.** Aber, bester Kollege, Montag können wir doch einen so langen Artikel nicht mehr aufnehmen. Da haben nur noch kleine Notizen Platz. Für die Weihnachtsnummer, die am heiligen Abend ausgetragen wird, kommt der Artikel somit auch schon zu spät. Übrigens ist auch die Festnummer schon überfüllt. Wir dachten uns eine rein pädagogische Übersicht und hatten dafür als passend die Schlußnummer bestimmt. Dabei muß es auch bleiben. Wir werden also Weihnachten aus dem Spiele lassen und eine Abänderung treffen müssen. — **Freund M. hier.** Wissen noch nicht, ob die Sache unterzubringen ist. Sie käme ja auch nächste Woche nicht zu spät. — Haben die Leidensgeschichte gehört. Tut uns wehe. Aber noch ist Hoffnung vorhanden. — **Rochus.** Der Briefkasten gibt auch Dir über mancherlei Aufschluß. — **A. K. in Hg.** Wollen erst mit Bedacht lesen. — **M. in R.** Unserm Sachkundigen zugestellt. — **N. in N.** Dienstag zu spät. —

Gaben

(auch die kleinsten — Geld, Wäsche, Unterkleider, Strümpfe usw.) für unsere Krieger im Felde werden entgegen-
genommen, gesammelt und weiterbefördert von

Frau Lehrer **Blech**, Opitzstraße 68;

Fräulein **Oehler**, Sternstraße 74;

L. **Wilkens**, Goethestraße 62 oder Schulhaus
Anderssenstraße.

Verteilungsplan über die laufenden Unterstützungen des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien, e. V., für 1914.

Nummer	Zweig- vereine	Satzungs- gemäßer Beitrag		Beitrag für den Jahres- bericht über 1913		Summe		Zahl der beauftragten laufenden Unterstützung	Höhe derselben	Beitrag für den Liebes- fonds		Guthaben aus Kalender- vert.		Es ergibt sich demnach ein		Nummer	Zweig- vereine	Satzungs- gemäßer Beitrag		Beitrag für den Jahres- bericht über 1913		Summe		Zahl der beauftragten laufenden Unterstützung	Höhe derselben	Beitrag für den Liebes- fonds		Guthaben aus Kalender- vert.		Es ergibt sich demnach ein							
		M	ℳ	M	ℳ	M	ℳ			M	ℳ	M	ℳ	M	ℳ			M	ℳ	M	ℳ	M	ℳ			M	ℳ	M	ℳ	M	ℳ	M	ℳ	M	ℳ	M	ℳ
		Mehr von	Weniger von	Mehr von	Weniger von	Mehr von	Weniger von			Mehr von	Weniger von	Mehr von	Weniger von	Mehr von	Weniger von			Mehr von	Weniger von	Mehr von	Weniger von	Mehr von	Weniger von			Mehr von	Weniger von	Mehr von	Weniger von	Mehr von	Weniger von	Mehr von	Weniger von	Mehr von	Weniger von	Mehr von	Weniger von
1	Antonienhütte . . .	78	—	7	70	85	70	2	46	—	—	—	—	39	70	—	—	49	Militsch	156	50	7	10	163	60	21	483	—	—	3	75	—	—	323	15		
2	Bernstadt	123	50	5	80	129	30	6	138	—	—	—	—	—	8	70	—	—	50	Münsterberg	240	50	7	90	248	40	5	115	—	—	—	—	133	40	—	—	
3	Beuthen O/S.	721	50	15	—	736	50	25	575	—	—	—	—	161	50	—	—	51	Muskau	304	—	9	80	313	80	11	253	—	—	—	—	60	80	—	—		
4	Bolkenhain	163	—	8	20	171	20	19	437	—	—	3	75	—	—	269	55	52	Namslau	295	50	11	40	306	90	15	345	—	—	—	—	—	—	38	10		
5	Breslau-Land	392	—	25	50	417	50	31	713	—	—	3	15	—	—	298	65	53	Neiße	619	—	15	—	634	—	37	851	—	—	10	25	—	—	227	25		
6	Breslau-Stadt	3010	—	23	—	3033	—	140	3220	—	—	—	—	—	—	187	—	54	Neumarkt I.	178	50	9	10	187	60	24	552	—	—	—	—	—	—	364	40		
7	Bunzlau	408	—	19	90	427	90	34	782	20	—	10	50	—	—	344	60	55	Neumarkt II	170	—	7	70	177	70	13	299	—	—	—	—	—	—	121	30		
8	Cosel O/S.	258	50	14	60	273	10	11	253	—	—	—	—	20	10	—	—	56	Neurode	246	50	4	—	250	50	8	184	—	—	—	—	66	50	—	—		
9	Falkenberg O/S.	130	50	6	70	137	20	13	299	—	—	—	—	—	—	161	80	57	Neustadt O/S.	352	50	8	—	360	50	21	483	—	—	—	—	—	—	122	50		
10	Frankenstein	266	50	9	—	275	50	18	414	45 ¹⁾	—	—	—	—	—	93	50	58	Nikolai	161	—	8	90	169	90	9	207	—	—	2	25	—	—	39	35		
11	Freiburg i/Schl.	113	—	5	80	118	80	8	184	—	—	—	—	—	—	65	20	59	Nimptsch	128	50	6	20	134	70	15	345	—	—	—	—	—	—	210	30		
12	Freystadt i/Schl.	343	50	14	40	357	90	15	345	—	—	2	25	10	65	—	—	60	Oberglogau	60	—	1	40	61	40	1	23	—	—	—	—	38	40	—	—		
13	Glatz	202	—	15	30	217	30	11	253	—	—	3	—	—	—	38	70	61	Oberrick-Gellendorf	92	—	3	80	95	80	7	161	—	—	—	—	—	—	65	20		
14	Gleiwitz	559	—	25	10	584	10	30	690	—	—	—	—	—	—	105	90	62	Öls	168	50	10	30	178	80	20	460	—	—	4	50	—	—	285	70		
15	Glogau	421	50	17	50	439	—	32	736	—	—	18	—	—	—	315	—	63	Ohlau	290	—	11	—	301	—	21	483	—	—	3	75	—	—	185	75		
16	Gogolin	99	—	3	10	102	10	3	69	—	—	—	—	33	10	—	—	64	Oppeln I	158	—	6	90	164	90	11	253	—	—	—	—	—	—	88	10		
17	Goldberg	152	50	5	—	157	50	11	253	—	—	—	—	—	—	95	50	65	Oppeln II	734	—	20	—	754	—	38	874	—	—	6	—	—	—	126	—		
18	Görlitz	1116	50	28	—	1144	50	71	1633	30	—	—	—	—	—	458	50	66	Otmachau	97	50	3	10	100	60	5	115	—	—	—	—	—	—	14	40		
19	Greiffenberg	209	—	9	—	218	—	13	299	—	—	26	25	—	—	107	25	67	Parechowitz	92	50	4	80	97	30	11	253	—	—	17	25	—	—	172	95		
20	Groß Hammer	46	50	3	10	49	60	3	69	—	—	—	—	—	—	19	40	68	Pleß O/S.	148	50	4	10	152	60	4	92	—	—	—	—	60	60	—	—		
21	Groß Strehlitz	50	—	2	70	52	70	1	23	—	—	—	—	29	70	—	—	69	Prausnitz	42	—	1	20	43	20	4	92	—	—	—	—	—	—	48	80		
22	Groß Wartenberg	254	—	9	10	263	10	13	299	—	—	15	75	—	—	51	65	70	Ratibor	467	50	12	—	479	50	26	598	—	—	—	—	—	—	118	50		
23	Grottkau	189	—	3	90	192	90	16	368	—	—	9	75	—	—	184	85	71	Raudten	63	50	2	50	66	—	4	92	—	—	—	—	—	—	26	—		
24	Grünberg	381	—	19	70	400	70	19	437	—	—	—	—	—	—	36	30	72	Reichenbach i/Schl.	501	50	17	60	519	10	27	621	10	—	11	25	—	—	103	15		
25	Gubrau-Herrnstadt	208	50	10	—	218	50	17	391	—	—	4	50	—	—	177	—	73	Roszlän-Schoppinitz	255	—	11	70	266	70	8	184	—	—	2	25	80	45	—	—		
26	Habelschwerdt	200	—	8	70	208	70	13	299	—	—	—	—	—	—	90	30	74	Rosenberg O/S.	203	50	8	—	211	50	14	322	—	—	—	—	—	—	110	50		
27	Haynau	214	—	8	10	222	10	14	322	—	—	—	—	—	—	99	90	75	Rothenburg O/L.	104	—	5	30	109	30	7	161	—	—	—	—	—	—	51	70		
28	Hirschberg	497	—	24	10	521	10	47	1081	—	—	12	75	—	—	572	65	76	Rybnik	119	—	2	80	121	80	9	207	—	—	—	—	—	—	85	20		
29	Hoyerswerda	280	50	11	60	292	10	10	230	—	—	75	61	35	—	—	—	77	Sagan	399	—	14	20	413	20	27	621	—	—	3	—	—	—	210	80		
30	Hultschin	134	50	6	50	141	—	3	69	—	—	15	75	56	25	—	—	78	Schönau (Niederkreis)	90	—	3	10	93	10	6	138	—	—	—	—	—	—	44	90		
31	Hundsfield	111	—	4	70	115	70	7	161	21 ²⁾	—	—	—	—	—	24	30	79	Schönau (Oberkreis)	52	—	2	40	54	40	4	92	—	—	—	—	—	—	37	60		
32	Jauer	214	—	10	30	224	30	16	368	—	—	9	—	—	—	152	70	80	Schweidnitz	449	—	16	80	465	80	29	667	—	—	9	—	—	—	210	20		
33	Katscher	92	50	4	40	96	90	4	92	—	—	—	—	4	90	—	—	81	Sprottau	284	—	8	—	292	—	15	345	—	—	12	—	—	—	65	—		
34	Kattowitz	279	50	11	60	291	10	13	299	—	—	6 ³⁾	—	—	—	13	90	82	Steinau a/O.	135	—	6	30	141	30	5	115	—	—	—	—	26	30	—	—		
35	Köben	43	50	1	80	45	30	—	—	—	—	—	—	45	30	—	—	83	Strehlen	247	—	4	—	251	—	18	414	15	—	—	—	—	148	—			
36	Kotzenau	74	50	4	80	79	30	7	161	—	—	4	50	—	—	86	20	84	Striegau	392	50	19	10	411	60	34	782	—	—	—	—	—	—	370	40		
37	Kreuzburg	325	—	12	60	337	60	25	575	—	—	10	50	—	—	247	90	85	Tarnowitz	284	50	7	50	292	—	17	391	—	—	—	—	—	—	99	—		
38	Kudowa	69	50	1	—	70	50	6	138	—	—	—	—	—	—	67	50	86	Trachenberg	107	—	4	60	111	60	11	253	—	—	—	—	—	—	141	40		
39	Lampersdorf-Prielzen	47	50	2	60	50	10	—	—	—	—	—	—	50	10	—	—	87	Trebnitz	117	—	4	90	121	90	10	230	—	—	3	75	—	—	111	85		
40	Landeshut	438	50	15	—	453	50	26	598	—	—	—	—	—	—	144	50	88	Ujest	65	—	2	60	67	60	3	69	—	—	—	—	—	—	1	40		
41	Lauban	227	—	7	80	234	80	16	368	—	—	—	—	—	—	133	20	89	Waldenburg	517	50	9	—	526	50	49	1127	—	—	36	75	—	—	637	25		
42	Laurahütte	322	—	6	90	328	90	10	230	15	—	—	—	113	90	—	—	90	Wohlau	261	—	14	40	275	40	24	552	—	—	—	—	—	—	276	60		
43	Leobschütz	249	—	12	90	261	90	9	207	—	—	—	—	54	90	—	—	91	Wünschelburg																		

Am 24. November starb den Heldentod für König und Vaterland auf dem Schlachtfelde bei Lodz unser lieber Kollege und treuer Mitarbeiter, der

Lehrer Herr Artur Kabiersch,

Unteroffizier der Landwehr.

Wir betrauern in dem gefallenen Helden einen pflicht-treuen und biedereren Kollegen, dem wir ein treues Gedenken bewahren werden.

Ehre seinem Andenken!

Schweidnitz, den 8. Dezember 1914.

**Die Kollegien der evang. Knaben-Volksschule
und der Gewerblichen Fortbildungsschule.**

R. Schachschal, Rektor.

Den Heldentod für Kaiser und Reich starb am 23. November auf einem Patrouillengange bei Verdun unser heißgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Bräutigam, der

Unteroffizier der Reserve

Herbert Zimmermann,

Lehrer in Boberullersdorf, Kr. Hirschberg,

seiner Eltern Freude und Stolz, im noch nicht vollendeten 25. Lebensjahre.

Dies zeigen im tiefsten Schmerze an

Linda, Rengersdorf a/Qu., Schönberg, den 11. Dezember 1914.

Familie **Grun** und Familie **Hille**,
Martha Hille, als Braut.

Seiner auf dem östlichen Kriegsschauplatze erhaltenen Wunde erlag im Lazarett unser lieber

Paul Hoffmann,

Lehrer in Charlottental,

Kriegsfreiwilliger im Infanterie-Regiment 230,

und wurde in seiner Vaterstadt Brieg beerdigt.

Diese traurige Kunde gibt bekannt

Der Lehrerverein Festenberg-Goschütz.

I. A.: Pietsch.

In den Wäldern bei Rossignol starb den Heldentod unser lieber Kursusbruder

Paul Koschig,

Lehrer in Wilkau, Kr. Namslau,

Gefreiter der Reserve im 157. Infanterie-Regiment.

Wohl der erste aus unserer Mitte, der sein junges Leben dem Vaterlande geopfert hat. Mit seltenen Geistesgaben ausgestattet, uns allen ein leuchtendes Vorbild und ein lieber Freund.

Er wird uns unvergessen bleiben!

Der Seminarkursus Öls 1908/11.

I. A.: Schauder.

Auch aus unseren Reihen starben zwei liebe Klassenbrüder den Heldentod fürs Vaterland:

Hans Fiebig, Willi Kaper.

Mögt zur Gruft sie senken, —
Doch nicht starb,
Wer solch Angedenken
Sich erwarb! (Goethe.)

Wir werden ihrer stets in Treue gedenken!

Kreuzburg Jahrgang 1906—09.

Wieder haben wir den herben Verlust eines treuen Mitgliebes zu beklagen. Auf den Schlachtfeldern in Polen starb am 4. Dezember den Heldentod

Lehrer Herr Gustav Krause,

Offizierstellvertreter.

Sein freundliches Wesen, sein lauterer Charakter, seine Treue im Beruf und seine edle Begeisterung für des Vaterlandes Schutz und Wehr machen uns den tapferen Gefallenen unvergeßlich.

Der Liegnitzer Lehrerverein.

Ernst Müller.

Den Heldentod für Kaiser und Reich starb auf dem östlichen Kriegsschauplatze am 4. Dezember unser lieber Mitarbeiter

Lehrer Gustav Krause,

Offizierstellvertreter.

Seit 1908 wirkte er in unserer Mitte. Begeistert schlug sein Herz für Kaiser und Vaterland, warm für seine Freunde und Amtsgenossen, treu für seinen Beruf. Sein aufrichtiges Wesen, seine vornehme Bescheidenheit sichern ihm bei uns ein ehrendes Gedenken.

Liegnitz, den 14. Dezember 1914.

Das Lehrerkollegium der Hedwigschule.

I. A.: W. Kolbe, Rektor.

Am 20. November fand in Rußland den Heldentod für König und Vaterland unser heißgeliebter, einziger Sohn

Paul Opitz,

Lehrer in Klenowe, Kr. Groß Wartenberg,

Kriegsfreiwilliger im 22. Reserve-Jäger-Bataillon,

im 23. Lebensjahre.

Dies zeigen statt besonderer Meldung in tiefstem Schmerze an
Kuhnern, den 12. Dezember 1914.

Robert Gerschwitz und Frau.

Unser guter, braver Sohn

Rudolf,

Student der Theologie,

Kriegsfreiwilliger im 21. Reserve-Jäger-Bataillon,

hat am 2. Dezember bei Glowno in Rußland im Alter von 22 Jahren den Heldentod gefunden.

Görlitz, den 12. Dezember 1914.

In tiefer Trauer:

Osw. Michael, Lehrer,
nebst Angehörigen.

Große Trauer brachte uns die Nachricht, daß unser lieber Freund,

Herr Hauptlehrer

Ernst Schubert

zu Meffersdorf, Kr. Lauban, am 9. d. Mts. verschieden sei.

Während seiner 11jähr. segensreichen Amtstätigkeit in Parchwitz hat er nach dem Maß seiner reichen Kräfte unsern Vereinen in jeder Weise gedient.

Durch seinen rechtlichen Sinn, die nieversagende Bereitschaft dem, der ihn um Rat anging, das Erfrischende seines Wesens, die Liebe, Treue und Ehrlichkeit gegen jedermann hat er sich in unseren Herzen ein unvergängliches Denkmal geschaffen.

Gott gebe ihm die ersehnte Ruhe.

Parchwitz, den 10. Dezember 1914.

Der Lehrerverein Parchwitz.

Cand. phil.,

stellv. Leiter einer höh. Privatsch., vor d. Mittelschullehrerprüf., m. best. Zeugn. u. reich. Unterrichtserfahrg. i. all. Fäch. sucht Stellg. an einer Mittelschule. Angeb. unter U. P. 2951 durch Invalidendank Berlin W. 9. [456]

Unsere alleinige **Lehrstelle** an Halbtagschule mit 50 Kindern ist für die **Kriegsdaner**, event. auch länger, zu vertreten. Meldungen evangel. Lehrkräfte erbeten.

Schulverband Ober-Jauche
P. Zeusehner, Polkwitz Kr. Glogau.

Verkaufe: Wundt, Psychol. 5 *fl.*, Literat 4 *fl.*, Raumer, Gesch. der Pädag. 15 *fl.*, Kurtz, Kirchengesch. 10 *fl.*. Offert. unter A. B. a. d. Exped. d. Zeitg. [459]

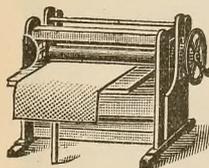
Sprottau. Realprogymnasium.

Die Lehrerstelle an hiesiger Anstalt ist alsbald zu besetzen mit einem seminaristisch gebildeten Lehrer (1. und 2. Lehrprüfung), der besonders befähigt für Gesangunterricht ist.

Gehalt gleich dem eines Volksschullehrers und 300 M. pensionsberechtigte Zulage. Mietsentschädigung: 450 M.

Bewerbungsschreiben mit Lebenslauf und beglaubigten Zeugnisabschriften sowie Gesundheitsattest sind an den Unterzeichneten zu richten.

Der Magistrat. [457]



J. Schammel
Breslau XXIII,
Ysselsteinstr.
Spezialfabrik für
Wäschemangeln
aller Art.
— Liste frei. —

Gbr. Pianino z. Auswahl

auch Erstklassige Fabrikate (Quandt, Seiler, Großpietsch), 20 Stück andere Planinos, vorzügl. erhalten, von 220 Mark an, 1 Stutzflügel, Xsaitig, f. 450 Mark, 3 vorzügl. erh. Harmoniums verk. Schulz in Breslau, Friedrich-Wilhelmstr. 89 I. (Auch Teilzahlg.)

Für Weihnachten.

Haßheider, 10 Reden nebst Programm z. Weihnachtsfeier i. d. Schule. 4. Aufl. 80 Pf.
Schreck, Unter d. Christbaum. Weihnachtsgedichte. Heft 1. 90 Pf.
Hufelands Verlag in Minden.

Spareinlagen von 1000 M

an werden mit mindestens 4 1/2 % verzinst. Darlehen bis 3000 M.

2500 Mitglieder.

Spar- und Darlehenskasse für Lehrer und Beamte zu Königshütte O/S.

Eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Carl Aumann

Goldarbeiter
Lauban Markt

hält sein Lager in
Juwelen, Gold-, Silber-
und Alfenide-Waren
bestens empfohlen.

Aus Priebatsch's Buchhandlung in Breslau

gegen vorherige Einsendung des Betrages zu beziehen:

Flemmings Deutsch-französisch-russische Kriegskarte,
1:2000000, 88x71 cm, vielfarbig gedruckt, portofrei 1.10 M

Karte zur Übersicht der gegenwärtigen Kriegslage in Europa und den Mittelmeerländern, 96x125 cm, 1:4000000, vielfarbig gedruckt, portofrei 1,10 M.

Fees Übersichtskarte des Europäischen Kriegsschauplatzes mit den wichtigsten Verkehrslinien und Ortschaften, 1:3000000, 92x104 cm, vielfarbig gedruckt, mit großer Schrift, portofrei 1,60 M.

Kiesslings Übersichtskarte der Kriegsschauplätze, sechsfarbig gedruckt, 1:2000000, portofrei 1,05 M.

Karte des Östlichen Kriegsschauplatzes, 1:3000000, vielfarbig gedruckt, portofrei 30 Pf.

Karte des Westlichen Kriegsschauplatzes, 1:2000000, vielfarbig gedruckt, portofrei 30 Pf.

Kriegskarte von Europa, vielfarbig gedruckt, portofrei 30 Pf.

Markierungsflaggen für Kriegskarten pro Dutzend 25 Pf.

Die Friedensstandorte des deutschen Heeres, portofrei 30 Pf.

Die Wahrheit über den Krieg, Vorgeschichte des Krieges 1914, portofrei 35 Pf.

Kühnemann, Prof. Dr., An die deutsche Jugend im Weltkriegsjahr 1914, portofrei 25 Pf.

Schulkarte der westlichen Kriegsschauplätze, 90:75 cm, in 3 Farben, portofrei 1 M.

Die Karte ist von geradezu verblüffender Übersichtlichkeit und ermöglicht jedem ein sofortiges Zurechtfinden.

Ausbildung von Jungdeutschland-Mannschaften.

Empfohlen zur

Aus Priebatsch's Buchhandlung in Breslau

gegen vorherige Einsendung des Betrages zu beziehen:

Das Kommandobuch. Exerzierreglement für die Infanterie in Verbindung mit Felddienstordnung und Schießvorschrift. Nach besonderer Methode bearbeitet und durch 92 Zeichnungen, davon 61 mehrfarbige, und 2 Tafeln bildlich veranschaulicht nebst praktischen Winken. Portofrei 1.90 M.

Taschen-Exerzierreglement, portofrei 30 Pf.

Transfeld, Dienstunterricht für den Infanteristen des deutschen Heeres. Mit 1 Bild Sr. Majestät des Kaisers und Königs, 3 farbigen Bildertafeln, 9 Vollbildern und 128 in den Text gedruckten Abbildungen. Portofrei 60 Pf.

Regeln für das Winkerspiel (Signalisieren). Portofrei 10 Pf. Partiepreis von 10 Stück portofrei 55 Pf.

Jungdeutschland-Taschenbuch für Führer, Unterführer und Jungmannschaften herausgegeben von Major von Hoff. Mit 53 Abbildungen. Portofrei 1.10 M.

von Unger, **Drei Jahre im Sattel.** Ein Lern- und Lesebuch für den Dienstunterricht des deutschen Kavalleristen. Mit zahlreichen Abbildungen. Portofrei 1.10 Mk.

Der Dienstunterricht für den Kanonier und Fahrer der Feldartillerie. Mit 5 Bildertafeln und zahlreichen Abbildungen. Portofrei 95 Pf.

Die Uniformen der deutschen Armee. Graue Felduniform. Portofrei 3.20 M.

Korps-Tafel: VI. Armee-Korps (Schlesien) in seiner Uniformierung, Bewaffnung, Einteilung und Stärke. Portofrei 1.40 M.

Die Armeen unserer Feinde. Wie sehen sie aus und was muß man von ihnen wissen? Mit 30 Abbildungen in lithographischem Farbdruck. Portofrei 1.05 M.

Kriegsspiele. Anleitung zu Felddienstübungen der Jugend von Dr. Karl Tittel. Mit 21 Abbildungen auf 9 Tafeln und einer Winkertafel. Portofrei 1.30 M.

Regeln für das Kriegsspiel im Flachland ohne Schiedsrichter von Prof. O. Junge. Portofrei 25 Pf.

Geländespiele von Seminarlehrer Schäfer. Mit 18 Abbildungen. Portofrei 90 Pf.

Militärisches Spielbuch, herausgegeben von Prof. Dr. E. Kohlrausch. Mit 28 Abbildungen. Portofrei 1.10 M.

Anleitung zu Wettkämpfen, Spielen und turnerischen Vorführungen bei Jugend- und Volksfesten von Sanitätsrat Professor Dr. med. F. A. Schmidt. Mit zahlreichen Abbildungen. Portofrei 1.50 M.

Wie liest man eine Karte? Einführung in das Verständnis topographischer Karten. Mit 6 erläuternden Tafeln und 3 Textfiguren. Portofrei 55 Pf.

Kriegsliederbuch für das Deutsche Heer 1914. Im Auftrag des Kgl. Kultusministeriums herausgegeben von der Kommission für das Kaiserliche Volksliederbuch. Einzelpreis portofrei 15 Pf, von 20 Exemplaren ab portofrei 2.20 M.

Handbuch der Jugendpflege auf dem Lande von Fr. Lembke. Geb. Portofrei 3,20 M.

Fürs Vaterland. Erfahrungen aus der Jugendpflege auf dem Lande von F. Lauterbach. Geb. Portofrei 3,20 M.

Jungdeutschland. Hilfs- und Lesebuch für die militärische Vorbereitung der Jugend. Auf Grund der vom Königl. Kriegsministerium bekanntgegebenen Richtlinien herausgegeben von Hauptmann von Woedtke. Portofrei 40 Pf.

Beste 3 Walzen- Wäschemangel.

Seiler's

Maschinen-Fabrik
Liegnitz 50



Ges. geschützt.

Schülerbibliotheken.

Kataloge gratis.

Priebatsch's Buchhandl., Breslau

In dieser Nummer liegen zwei Sonderbeilagen:

- aus dem pädagogischen Verlage von Hermann Schroedel, Halle, über alle Arten Schulbücher für die Hand des Lehrers und der Schüler, unter anderen auch „Neue Liederbücher“;
- aus dem Verlage von Hermann Eichblatt, Berlin, über eine Volksausgabe „Sagen aus Schlesien“ von Prof. Dr. R. Kühnau. Besprechung des Buches in Nr. 17 vom 29. IV. 1914.